

Peau pur

Stück

von
Bernd Kurt Goetz

Das Stück erfordert elf Herren und fünf Damen sowie
Statisterie.

Personen in der Reihenfolge des Auftretens:

- Geschäftsführer der Gaststätte „Zur besten Aussicht“
(auch in einer Szene, 10. Allgemeine Welt, Wirt einer Kaschemme)
- Dr. Thomas (Tommy) Schickedanz, Kanzler
- Daniella (Dani) Schickedanz, Frau des Kanzlers *
- Brigitte Schönfuß *
- Kellnerin Mary, junge Person (auch Bardame Mary)*
- Dr. Neuhaus, Journalist bei „Newsquick“*
- Mitarbeiterin des Kanzlers, Hanne Dressler*
- Maier, im Kanzleramt beschäftigt*
- Sesselmann, Leiter des Büros des Kanzlers*
- Oberbäcker, Albert Pachter, Inhaber einer Großfirma und Oppositionsführer
- Dame, (auch Agenturvertreterin) *
- Kunzel*
- Ein Herr, (auch Agenturvertreter, Person und Kellner Hansi)*
- Agenturvertreter, (auch Type in einer Kaschemme und Festsaal-gast Schmeller) *
- Schrader, Finanzminister, später suspendiert*
- Freibel, Psychiater*

*Diese Personen sprechen/spielen auch die interne Meinung im Kanzleramt und/oder den Chor der verdienten Parteimitglieder.

Statisterie

Minister und Ministerinnen

Bodyguards

Teilnehmer der Oppositionstagung

Festsaalgäste

1. Gaststätte „Zur besten Aussicht“

1.1. Der Kanzler und seine Frau sitzen in dem Lokal

Geschäftsführer der Gaststätte

Kanzler

Frau des Kanzlers

(Der Kanzler und seine Gattin genießen die Freizeit. Der Geschäftsführer des Hauses kümmert sich um die hohen Gäste.)

Geschäftsführer: Herr Kanzler, unser Haus ist stolz ...

Kanzler: Kein Kanzler und kein sonst was, ich will nur die Seele etwas baumeln lassen, nur ganz ein Privatmensch sein mit seiner Frau.

Geschäftsführer: Unser Haus ist nicht minder stolz, Sie, Herr Dr. Schickedanz, als völlig normalen Privatmenschen bei uns zu wissen. Meine Mitarbeiter und ich möchten alles tun, dass Sie und Ihre Gattin sich hier sehr wohl fühlen.

Kanzler: Danke, danke. Sorgen Sie vor allem dafür, dass das Wetter so bleibt, wie es ist.

Geschäftsführer: (Dienert spaßhaft) Das gehe ich augenblicklich durchstellen.

Frau des Kanzlers: Und stellen Sie gleichfalls durch: Wir wollen nicht anders behandelt werden als andere Gäste.

Geschäftsführer: Unser Haus ist so hohe Prominenz nicht gewohnt, da stehen vielleicht einige Mitarbeiter unter Schock. (Geschäftsführer ab.)

Kanzler: Solche Tage wie heute könnten ein paar mehr schon sein im Leben.

Frau des Kanzlers: Nichts, heißt es, ist schwerer zu ertragen als eine Reihe schöner Tage.

Kanzler: Einen störungsfreien schönen Tag werde ich schon noch verkraften.

Frau des Kanzlers: Ich glaube, da nähert sich eine Störung eines schönen Tages.

Kanzler: Nein!

Frau des Kanzlers: Doch.

1.2. Zum Kanzler und seiner Gattin tritt eine Bürgerin

Kanzler

Frau des Kanzlers

Brigitte Schönfuß

Schönfuß: Entschuldigen Sie, sind Sie nicht unser Kanzler?

Frau des Kanzlers: Das ist jetzt bloß mein Mann und nicht der Kanzler.

Schönfuß: Entschuldigen Sie, Herr Dr. Schickedanz. Mein Name ist Brigitte Schönfuß, ich möchte die Gelegenheit nutzen ...

Kanzler: Tolerieren Sie bitte, dass ich Freizeit habe, und diese möchte ich ganz wie ein normaler Mensch, völlig ungestört ...

Schönfuß: Nicht dass ich Ihre Freizeit nicht respektieren würde ...

Kanzler: Dann tun Sie es doch bitte auch.

Schönfuß: Wenn ich Sie nicht gewählt hätte, würde ich mir gar nicht das Recht herausnehmen, Sie so direkt anzusprechen.

Frau des Kanzlers: Würden Sie bitte meinen Mann in Ruhe lassen!

Schönfuß: Mit Ihnen rede ich gar nicht!

Frau des Kanzlers: Mein Mann möchte seine Ruhe haben!

Schönfuß: Ich habe lediglich den Wunsch, den obersten Politiker meines Landes zu sprechen, der auf der Grundlage meiner Steuermittel ...

Kanzler: Ich ersuche Sie, meinen Tisch auf der Stelle zu verlassen, sonst ...

Schönfuß: Sonst was?

Frau des Kanzlers: Lassen wir Sie entfernen.

Schönfuß: Wie bitte? Entfernen?

Frau des Kanzlers: (Winkt in Richtung Bodyguards. Bodyguards kommen und drängen Frau Schönfuß ab.)

Schönfuß: Das sind unsere Politiker, wenn ihnen das Volk nicht passt, lassen sie die entfernen, denen sie ihr Wohlleben verdanken.

Frau des Kanzlers: Sie Dösbattel!

Kanzler: Dani!

Frau des Kanzlers: Auch ein Politiker hat ein Recht auf ein Privatleben.

Schönfuß: Eingebildete Zicke! (Brigitte Schönfuß wird von Bodyguards weiter abgedrängt.)

Frau des Kanzlers: So eine impertinente Person!

Schönfuß: (Ruft aus der Ferne.) Keine Angst, keine Angst, haben Sie keine Sorge, dass ich Sie noch einmal wähle!

Kanzler: Das ist doch alles absurd, einfach nur absurd. Kafkaesk ist das alles hier, einfach nur kafkaesk.

(Geschäftsführer winkt sich MitarbeiterIn heran und weist an.)

Geschäftsführer: Lauf der Frau nach und notiere die Autonommer. (MitarbeiterIn ab.) Man kann nie wissen.

1.3. Der Geschäftsführer eilt an den Tisch des Kanzler und dessen Gattin

Kanzler

Frau des Kanzlers

Geschäftsführer

Geschäftsführer: (Eilt an den Tisch des Kanzlers.) Gnädige hochverehrte Frau, sehr geehrter Herr Dr. Schickedanz, ich bitte tausendmal um Verzeihung, es ist mir sehr peinlich, dass dies in meinem Haus geschehen konnte.

Kanzler: Keine Ursache.

Frau des Kanzlers: Sie können nun wirklich nichts dafür.

Kanzler: Bringen Sie noch zwei Milchkafee und noch zwei Stück ...

Frau des Kanzlers: Tommy, für mich wirklich nicht.

Kanzler: Ein Stück also von dieser wunderbaren Schwarzwaldtorte.

Geschäftsführer: Mit Sahne?

Frau des Kanzlers: Ohne Sahne.

Geschäftsführer: Ohne Sahne?

Kanzler: Sie hören doch, was meine Frau sagt.

(Geschäftsführer ab.)

Frau des Kanzlers: Das war vielleicht eine aufdringliche Person.

Kanzler: Da versteht man Abgeordnete, die regelrecht Angst haben vor Berührungen mit den Wählern.

Frau des Kanzlers: Du denkst jetzt mal gar nicht mehr dran an den dummen Zwischenfall.

Kanzler: Dabei ist doch die Spezies Wähler rückgängig. Wenn schon mehr als 50 Prozent zu einer Landratswahl gehen, dann ist Tanzvergnügen angesagt.

Frau des Kanzlers: Ja, Tommy, aber heute machen wir uns einen Aus-Tag.

Kanzler: Weißt du, Dani, immer öfter träume ich von einer besseren Welt.

Frau des Kanzlers: Du hast die Welt schon mehr gebessert, als du glaubst, mein bester Schatz.

Kanzler: Wirkliche Demokratie erfordert, die dummen Menschen von den klugen Menschen zu trennen.

Frau des Kanzlers: Die Aufgabe eines demokratischen Gemeinwesens ist es nicht, die Menschen zu bessern.

Kanzler: Ja, ja, das Bessern führt immer in die Irre. Dennoch.

Frau des Kanzlers: Seit dem Urlaub bist du so schrecklich nachdenklich.

Kanzler: Ist das nicht gut?

Frau des Kanzlers: Nicht für einen Politiker. Du hättest nicht so viel in der Bibel lesen sollen.

Kanzler: Andere lesen doch sogar täglich in der Bibel.

Frau des Kanzlers: Sagen sie, sagen sie, aber du hast wirklich drin rumgelesen.

Kanzler: Nun ist es zu spät.

Frau des Kanzlers: Was könntest du ohne die Wähler für ein Kerl sein.

1.4. Dialog zwischen Geschäftsführer und Kellnerin

Geschäftsführer

Kellnerin Mary

(Geschäftsführer ruft eine Kellnerin zu sich und reicht ihr einen Zettel.)

Geschäftsführer: Hier, da rufst du jetzt an, du sagst, du bist eine Bürgerin und hast erleben müssen, wie der oberste Regierungsmensch, der Kanzler, in der Gaststätte „Zur besten Aussicht“ eine Frau, die lediglich eine Frage an den Kanzler stellen wollte ...

Kellnerin: Was ist denn das für eine Nummer?

Geschäftsführer: Das ist die Nummer von „Newsquick“.

Kellnerin: Hat der Kakao jetzt 'ne Nummer?

Geschäftsführer: Kakao jetzt 'ne Nummer?

Kellnerin: Nummer von Nesquick.

Geschäftsführer: „Newsquick“, das ist eine Zeitung! Hast du noch nie was gehört von der Zeitung „Newsquick“?

Kellnerin: Von Zeitungen hört man nichts, die liest man und lesen tu ich die man mal eben nicht.

Geschäftsführer: Letzter Versuch mit dir: Du rufst diese Nummer an und sagst ...

Kellnerin: Ich bin eine Bürgerin, und ich habe erleben müssen, wie der Kanzler in der Gaststätte „Zur besten Aussicht“ eine Frau, die lediglich eine Frage an den Kanzler stellen wollte ... und wie weiter

Geschäftsführer: ... regelrecht abbürstete, die Frau des Kanzlers hätte sich wie eine hysterische Ziege ...

Kellnerin: Was soll denn das, Chef, das ist doch totaler Quatsch.

Geschäftsführer: Das ist Marketing, Marketing ist das.

Kellnerin: Quatsch ist das, bloß Quatsch. „Newsquick“, das ist ein echtes Scheißblatt, Chef.

Geschäftsführer: Wenn es dir nicht passt, dass wir Werbung machen, dann such dir einen anderen Job. Du musst hier nicht arbeiten.

Kellnerin: Ja, ist doch gut. Also, was soll ich tun?

Geschäftsführer: Du sagst, dass du da mit deinem Mann, mit deiner Freundin oder was weiß ich in der wunderschönen Gaststätte „Zur besten Aussicht“, totale Atmosphäre, nur deshalb rufen wir doch an, verstehst du?

Kellnerin: Bin ich etwa total bescheuert?

Geschäftsführer: Und dann hast du erlebt, deshalb rufst du wirklich an, gibst du vor, und dann hast du erlebt, wie der Kanzler eine Frau zusammensaut, auf eine Art und Weise. Noch Fragen?

Kellnerin: Alles klar.
(Geschäftsführer ab.)

1.5. Telefonat zwischen Kellnerin und Dr. Neuhaus

Kellnerin

Neuhaus

(Das Telefonat in der Redaktion nimmt Dr. Neuhaus entgegen.)

Neuhaus: Redaktion „Newsquick“, Dr. Neuhaus am Apparat.

Kellnerin: Guten Tag, ich hätte gerne einen Redakteur vom „Newsquick“ gesprochen.

Neuhaus: Da sind Sie richtig. Was kann ich für Sie tun?

Kellnerin: Ich möchte mal meine Empörung über unseren Kanzler zum Ausdruck bringen.

Neuhaus: Was meinen Sie, was wir zu tun hätten, wenn wir uns jede Empörung über den Kanzler anhören würden.

Kellnerin: Okay, wenn es Sie nicht interessiert, wie der Kanzler in der Öffentlichkeit Leute zusammensaut. Es gibt auch noch andere Blätter, die an einer geilen Story interessiert sind.

Neuhaus: Nun sprechen Sie schon.

Kellnerin: Hier in der Gaststätte „Zur besten Aussicht“ wurde ich Zeuge, wie der Kanzler mit seiner Schickse da eine Bürgerin in unflätiger Weise beschimpfte: dumme Kuh und Sau oder irgendwie so.

Neuhaus: Sind Sie die Person, die beschimpft wurde?

Kellnerin: Nein, nein, ich saß da in der Gaststätte „Zur besten Aussicht“ und beobachtete das und machte mir so meinen Reim drauf, da lebt er von unseren Steuern und wenn man ihn was fragen will, dann schießt er die Menschen zusammen.

Neuhaus: Und die Frau, die da vom Kanzler, wo ist diese Frau jetzt, kennen Sie diese Frau?

Kellnerin: Was soll ich denn diese Frau kennen!? Ich habe das gesehen und dachte mir, das meldest du mal der Presse. Das bin ich unserer Demokratie einmal so schuldig. So jedenfalls denke ich.

Neuhaus: Gut, gut und wie heißen Sie?

Kellnerin: Das ist doch völlig uninteressant. Und dann tschüss. (Kellnerin legt auf.)

Neuhaus: Dumme Kuh. (Legt auf.) Die Leute rufen mit jedem Scheiß die Zeitung an, und wir sollen Bonbons draus machen. Aber, ich vermute mal, geile Bonbonmasse.

2. Kanzleramt

2.1. Der Kanzler befindet sich im Kostüm-Fundus

Kanzler

Mitarbeiterin des Kanzlers

Maier

Möglicherweise auch Gehilfin/Gehilfe im Fundus (Statisterie)

Mitarbeiterin des Kanzlers: Am Vormittag ist ein Termin in der Großbäckerei Pachter anlässlich des 50-jährigem Firmenjubiläums.

Maier: 11.30 Uhr.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Da trägst du die Bäckerkluft mit dieser Kappe. (Kanzler schaut einfach nur.) Anprobieren!

Kanzler: Anprobieren. (Der Kanzler zieht die Bäckerkluft an.)

Mitarbeiterin des Kanzlers: Die Menschen wollen keinen Kanzler erleben, der in die Kostüme des Volkes wie hineingeborgt wirkt.

Kanzler: Die Mütze rutscht.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Andere Mütze. Anschließend Besichtigung eines Geländes, wo RIP ein Werk mit einhundert Arbeitsplätzen errichtet. (Eine Bauarbeiterkluft wird gereicht.)

Maier: 14.45 Uhr.

Kanzler: 100 Arbeitsplätze? Großartig. (Kanzler setzt einen roten Bauhelm auf.)

Mitarbeiterin des Kanzlers: Keinen roten Bauhelm. Jeglicher Ansatz zur Missdeutung ist auszuschließen.

Kanzler: Mit Hosenträgern würde ich mich sicherer fühlen.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Hast du keinen Arsch in der Hose?

Kanzler: Deine dummen Anmerkungen nerven mich heute echt.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Zur Bauarbeiterkluft Hosenträger legen.

Kanzler: (Kanzler erblickt die Uniform eines Bergmanns) Die schöne Bergmannsuniform. Die habe ich getragen bei der Bergparade des Bergmann-Bundes „Glück auf“ in Annaburg-Bachstolz.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Das Verkleiden scheint das Erinnerungsvermögen zu trainieren. Am späten Nachmittag dann fordert die Feuerwehr ihren Tribut. (Die Uniform eines Feuerwehrmannes wird gereicht.) Der Einsatz der Berufsfeuerwehrlaute soll

mit einem Besuch des Kanzlers bei einer ausgewählten Truppe gewürdigt werden.

Maier: 16.30 Uhr.

Kanzler: Ich frage mich nur, warum ich das alles mache.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Weil du unbedingt Kanzler werden wolltest.

Kanzler: Dieser Tagesbeginn nervt mich mit jedem Tag mehr.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Wir können es uns nicht erlauben, dass du schlampig auftrittst. Die Menschen schätzen den Kanzler danach ein, was sie von ihm sehen.

Kanzler: Dabei bin ich ein so guter Redner.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Das ist doch gar keine Frage. Anschließend ist die Präsenz des Kanzlers bei der Einweihung des neuen OP-Traktes in der zentralen Unfallchirurgie der Hauptstadt gefragt. (Dem Kanzler wird ein entsprechender Ärztekittel gereicht, den er im Folgenden dann auch anprobiert.)

Maier: 18.00 Uhr.

Kanzler: Muss denn das sein. Man gewinnt den Eindruck, für einen Politiker ist das ganze Jahr Karneval.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Jeder wünscht sich den Politiker so, wie er sich die Welt vorstellt. (Der Kanzler in der Kleidung eines Unfallchirurgen.)

Kanzler: Dieser Kostümfundus ist ein nichtswürdiges und verlogenes Schmierstück. Es kann doch nicht so fort und fort gehen, dass der Politiker sich als Chamäleon profiliert.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Besser sich als Chamäleon profilieren, als zum Rindvieh gemacht zu werden.

Kanzler: Die Politik in Zukunft schwebt mir so vor, dass sie sich kraft des Arguments vollzieht.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Wie bitte?

Kanzler: Politisch gewinnt der, dessen Argumente überzeugen. Der dargelegte Grund muss sich schlüssig aus den Notwendigkeiten des Lebens ergeben.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Du redest einen solchen Schnulli-Hulli.

Kanzler: Was ist denn Schnulli-Hulli?

Mitarbeiterin des Kanzlers: Gut, dann sage ich es anders: Du fällst in die Ideale deiner Studentenzeit zurück.

Kanzler: Und warum sollen die denn falsch gewesen sein!

Mitarbeiterin des Kanzlers: Ich appelliere an deinen gesunden Menschenverstand.

Kanzler: Die Menschheit muss den schmerzvollen Prozess zu mehr Vernunft wagen. Voraussetzung ist, dass dumme und kluge Menschen von einander geschieden werden.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Der Kanzler steigt in die Bütt.

Kanzler: Die Dummen fürderhin zu schützen, ist zu viel Humanismus und zerstört die Demokratie.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Herr! Schmeiß Hirn vom Himmel.

Kanzler: Macht er eben. Macht er eben. Einerseits möchte ich der Kanzler aller Menschen sein, ein humanistischer Kanzler, andererseits möchte ich ein Kanzler sein, der von Menschen gewählt wird, die genau wissen, warum sie diesen und keinen anderen Kanzler wählen. Ich will gewählt werden, weil ich das Konzept besitze, wo Geist und Vernunft dominieren. Ich will nicht irgendwelchen Entscheidungen nachrennen, um den herrschenden Schwachsinn zu dienen, sondern ich will wesentliche Menschheitsprobleme lösen. Dafür brauche ich alle klugen Menschen der Gesellschaft als Partner. Die Dummen müssen geächtet werden. Radikal geächtet! Wie aber erkennt man, ob Menschen klug sind oder nicht? Das ist die Frage! So, nun kann der Tag anfangen. Dieser philosophische Exkurs hat mich aufgemuntert.

(Während der Kanzler sehr vergnügt sich gebärdet, tuscheln Maier und Mitarbeiterin des Kanzlers hinter seinem Rücken.)

Maier: Der Chef ist doch völlig durchgeknallt.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Der muss zu einem Spezialisten.

Kanzler: (Sehr entspannt, und offensichtlich merkte er, dass man hinter seinem Rücken tuschelte.) Wehe, ihr wollt mich stürzen.

(Mitarbeiter Sesselmann erscheint.)

Mitarbeiterin des Kanzlers: Es wäre zu deinem Seelenheil bitter nötig.

2.2. Sesselmann erscheint

Kanzler

Mitarbeiterin des Kanzlers

Maier

Sesselmann

Möglicherweise auch Gehilfin/Gehilfe im Fundus (Statisterie)

Kanzler: Was macht denn der Sesselmann für eine Miene.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Ich rate mal: Ich sage Geiselnahme.

Maier: Schlechte Umfragewerte.

Kanzler: Das fehlte wirklich noch. Das Gesicht! Mein Gott, Sesselmännchen, was ist denn passiert!?

Sesselmann: Ganz dumme Sache, saudumme sogar. Der Neuhaus ...

Kanzler: Wenn ich schon den Namen höre!

Sesselmann: Sätze wie „Kanzler kanzelt Bürgerin ab!“ und „Schmeißt die dumme Sau raus, brüllte der Kanzler seine Gorillas an“, sollen in Druck gehen.

Kanzler: Das ist eine Unverschämtheit. Das ist erstunken und erlogen.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Was ist denn passiert?

Sesselmann: Neuhaus verspricht sich davon den absoluten Bringer.

Kanzler: Ich lasse mir von dieser Dumpfbacke nicht mehr auf der Nase rumtanzen. Sesselmann, Sie sagen dem richtig Bescheid.

Sesselmann: Das habe ich am Telefon schon ohne Erfolg getan.

Kanzler: Telefon, Telefon! Auge in Auge, mein Bester, Auge in Auge. Diese Zeitungsleute dürfen nicht denken, dass sie mit der Manipulation der öffentlichen Meinung Herrschaft ausüben können. Dagegen tun wir nun etwas. (Ab.)

Mitarbeiterin des Kanzlers: Ja, was ist denn passiert?

Sesselmann: Da werden wir wohl auf die Zeitung warten müssen.

3. Gaststätte „Zur besten Aussicht“

Geschäftsführer
Neuhaus

Geschäftsführer: Unser Haus ist stolz, Sie, Herr Dr. Neuhaus, bei uns zu wissen. Die Mitarbeiter und ich möchten alles tun, dass Sie sich hier sehr wohl fühlen.

Neuhaus: Danke, danke für die herzlichen Worte des Willkommens

Geschäftsführer: Ihre Kolumne lese ich stets zuerst. Diese Kolumne sollte zur Lesespflicht für alle deutschen Staatsbürger erhoben werden.

Neuhaus: Übertreiben Sie mal nicht! Wissen Sie, warum ich hier bei Ihnen aufkreuze?

Geschäftsführer: Weil wir die angenehmste Verbindung von Naturaussicht und Speisenqualität bieten.

Neuhaus: Ich brauche Informationen über die Frau, die der Kanzler hier so ...

Geschäftsführer: Ja, der Kanzler ist hier gewesen.

Neuhaus: Mich interessiert die Frau. Was hat die Frau gesagt?

Geschäftsführer: Nichts Gutes.

Neuhaus: Wie schaut sie aus?

Geschäftsführer: Gut, ausgesprochen gut.

Neuhaus: Nun reden Sie doch schon!

Geschäftsführer: Wir sind hier keine bestimmten Dienste.

Neuhaus: Das ist ein Dienst an der Pressefreiheit.

Geschäftsführer: Für mich ist aller Dienst ein Dienst am Kunden. Deshalb serviere ich uns jetzt ausgewählte Köstlichkeiten des Hauses. Und während wir genießen, verhandeln wir. (Geht ab.)

Neuhaus: Mein Gott, welche Sauerei wird der denn von mir wollen!

4. Firmenbesichtigung

4.1. Eröffnung der neuen Backstrecke

Kanzler

Oberbäcker

Mitarbeiterin des Kanzlers

Maier

Dame

Kunzel

Ein Herr

Eventuell weitere Damen und Herren (Statisterie)

(Alle Personen stehen in Bäcker-Kleidung umher.)

Oberbäcker: Dies ist das erste Brot, das die neue und computergesteuerte Brotfabrik verlässt. Das Premierenbrot. 30 Brotsorten gleichzeitig können gebacken werden. Herr Kanzler, ich bitte Sie, das erste Brot feierlich zu brechen und damit zum Verkosten freizugeben.

Kanzler: (Während er das Brot bricht und verteilt.) Diese schöne Tätigkeit, das Brot für Sie alle zu brechen, erinnert mich an mein Bibelstudium im Urlaub.

Kunzel: Sie lesen die Bibel?

Kanzler: Unsere Partner in Übersee kennen doch nur dieses Buch.

Ein Herr: (Beim Probieren des Brotes.) Wirklich ausgezeichnet.

Dame: Köstlich.

Kunzel: Und da geschah Ihnen eine Erleuchtung.

Kanzler: Eine Ernüchterung geschah. Das Brot ist wirklich klasse.

Oberbäcker: Ich lasse Ihnen einen Monat lang jeden Tag eine andere Sorte frei Haus liefern.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Bloß nicht, das könnte als Vorteilsnahme gewertet werden.

Ein Herr: Wohl dem, der frei von Zwängen ist, sich vor Wählervolk auf dem Stimmenmarkt verdingen zu müssen.

Dame: Es wird doch wohl niemand gezwungen, Politiker zu werden.

Kunzel: Wie ernüchterte Sie denn das Bibelstudium?

Kanzler: Die Message der Ernüchterung lautete: Gott war kein Demokrat.

Oberbäcker: Das macht mir den Schöpfer der Welt direkt sympathisch.

Kanzler: Als Unternehmer kann man sich diesen Scherz erlauben.

Kunzel: Für mich ist die Umkehrung tragischer: Demokraten können keine Götter sein.

Kanzler: Das muss aber nicht heißen: Demokratie erfordert Gottlosigkeit.

Dame: Das Volk entwickelt sich zum Gott.

Kanzler: Ob das nun erstrebenswert ist.

Oberbäcker: Jetzt haben Sie mir eine Replik geklaut.

Ein Herr: Nach diesem Fauxpas, Herr Kanzler, müssen Sie uns mehr von ihrem Bibelstudium erzählen.

Oberbäcker: Der Kanzler kommt doch gar nicht zum Kosten.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Suchen Sie keinen neuen Grund, ihm Brot zu liefern.

Kanzler: Ich las in der Bibel, wie Gott verärgert registriert, dass sein auserwähltes Volk einen König begehrte.

Dame: Er wollte, dass das Volk die Monarchie ablehnt.

Kanzler: Bin ich hier unter Atheisten geraten?

Dame: Dass Sie so ein christlicher Mann sind! Das hätte ich nie gedacht.

Kanzler: Gott wählte sich als König genug und empfand deshalb den Wunsch des Volkes als eine Art Misstrauensvotum wider sich.

Ein Herr: Herrlich, wie so ein Politiker die Heilige Schrift liest.

Kanzler: Und nun trickst der Herr.

Ein Herr: Ich trickse?

Kanzler: Ich meine den lieben Gott.

Ein Herr: Ach Gott, Entschuldigung.

Kanzler: Er gibt dem Willen des Volkes nach. Scheinbar. Aber er wählt den König schon aus, bevor die Wahl begonnen hatte.

Kunzel: Ja, was wollen Sie denn damit sagen?

Kanzler: Gott manipulierte sozusagen die Wahl ein bisschen.

Kunzel: Wahlfälschung?!

Kanzler: Nein, nein, aber wer der Demokratie ein wenig nachhilft, damit die richtigen gewählt werden, der verhält sich schon ziemlich auf einer Linie mit dem Gott des Alten Testaments.

Kunzel: Fanden denn demokratische Wahlen, wenn sie von Bestand waren, je anders statt?

Ein Herr: Aber wenn die richtigen gewählt werden sollen, wer sind das?

Oberbäcker: Immer die unsrigen.

Kanzler: Nur die klugen und vernünftigen Menschen sollten wählen dürfen.

Oberbäcker: Im Moment scheint es eher so zu sein, dass die klugen und vernünftigen Menschen nicht zur Wahl gehen.

(Gespräch beiseite.)

Mitarbeiterin des Kanzlers: Jetzt geht das schon wieder los.

Maier: Vielleicht ist er krank.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Wenn ja, dann vermutlich unheilbar.

Kanzler: Und warum ist das so?

Kunzel: Diese Frage geht an Sie, nur an Sie!

Kanzler: Weil die Menschen, die klug sind, die voller Vernunft sind, enttäuscht sind von einer Politik, die sich populistisch gebärdet.

Kunzel: Konkreter!

Kanzler: Die klugen Menschen verübeln der Politik, eher einer Mehrheit nachzugeben als der Vernunft.

Ein Herr: Das ist ja jede Menge Selbstkritik. Herr Kanzler,

Kunzel: Aber wie soll denn Politik anders funktionieren?

Dame: Wir futtern hier so eine Art Brot der Weisheit.

(Wieder Gespräch beiseite.)

Mitarbeiterin des Kanzlers: Wir müssen ihn hier rauseisen.

Maier: Aber wie?

Kanzler: Es dürfen nur die Menschen an politischen Entscheidungen teilnehmen, die klug sind. Deshalb sollte eine Methode entwickelt werden, die klugen von den dummen Menschen zu unterscheiden.

(Personal mit einem Sekt-Tablett erscheint.)

Oberbäcker: Meine Damen und Herren, erheben wir das Glas auf die Premiere der digitalen Backstrecke und... (Allgemeines

Zuprosten.) Und dass, sollte sich das neue Wahlsystem unseres Kanzlers durchsetzen, wir alle wahlberechtigt bleiben.

Kunzel: Oder staatlich sanktioniert zu hause bleiben dürfen.

Ein Herr: Wie, was?

Kunzel: Wegen Dummheit.

5. Gaststätte „Zur besten Aussicht“

Geschäftsführer

Neuhaus

Brigitte Schönfuß

Geschäftsführer: Ich darf vorstellen, Herr Dr. Neuhaus, zweifelsohne einer der profiliertesten Journalisten der Zeit, Frau Schönfuß.

Neuhaus: (Dienert.) Gnädige Frau.

Schönfuß: Nein, nicht gnädige Frau, und die Zeit lese ich auch nicht.

Neuhaus: Nein, nein, Newsquick.

Schönfuß: Sie sagten doch ...

Geschäftsführer: Meine Schuld, meine Schuld, einer der profiliertesten Journalisten der Gegenwart oder wo gibt überhaupt.

Schönfuß: Newsquick also.

Neuhaus: Und da bin ich einer der Chefs.

Geschäftsführer: Ich denke, das ist der Mann, der Ihnen helfen kann, ihre Beleidigung ausgewogen der Öffentlichkeit mitzuteilen.

Neuhaus: Wie haben Sie sich denn gefühlt, nachdem der Kanzler im Duett mit seiner wertigen Gemahlin Sie so abbürstete?

Schönfuß: Nichts, ich habe eigentlich nichts gefühlt, weil ich mich so tief verletzt fühlte. Der Kanzler ist für mich jetzt nur noch ein Arschloch.

Neuhaus: Bisschen ungestümer Ausdruck, schöne Frau. Sie hatten doch ein Anliegen, Frau Schönfuß.

Schönfuß: Ein Anliegen?

Geschäftsführer: Oder wollten Sie nur ein Autogramm?

Schönfuß: Arbeit will ich, nur Arbeit möchte ich. Den Kanzler wollte ich fragen, wie ich zu Arbeit komme.

Geschäftsführer: Solchen Fragen weicht er natürlich aus.

Schönfuß: Er ließ mich doch nicht einmal die Fragen stellen.

Neuhaus: So sehr weicht er schon aus. Ich denke, wir wählen den Aufmacher in die Richtung: Ideal des Kanzler ist es, mit den Steuern zu leben, aber bitte nicht mit den Steuerzahlern.

Geschäftsführer: Es fragt sich aber auch, ob er sich einem Mann gegenüber ebenso rüde aufgeführt hätte.

Neuhaus: Den Gesichtspunkt bringen wir auf alle Fälle auch mit rein.

Geschäftsführer: Und nicht den Ort vergessen, wo dies geschehen ist, „Zur besten Aussicht“.

Neuhaus: Sie kommen schon auf Ihre Kosten.

Schönfuß: Mir bringt das alles doch gar nichts. Nichts bringt mir das. Ich will das alles nicht. Ich mache mich in Ihrer Zeitung da zum Affen.

Geschäftsführer: Sie sind doch arbeitslos?

Schönfuß: Was meinen Sie, wie viele Bewerbungen ich schon geschrieben habe.

Neuhaus: Bei dem Aussehen!

Geschäftsführer: Ich biete Ihnen Arbeit. Ich suche eine Frau für den Barbetrieb zwischen 16 und 24 Uhr.

Neuhaus: Prima!

Geschäftsführer: Genau. Das ist es! Und sie erhält diesen Job nur, wenn Sie meine Gaststätte mehrfach erwähnen.

Neuhaus: Das ist doch Erpressung.

Geschäftsführer: Meine Bedingung für den Job lautet: Wenn Sie nicht die gewünschte Werbung einbauen, bekommt sie ihn nicht.

Neuhaus: Das ist der eigentliche Skandal an dem Vorfall.

Geschäftsführer: Auch Sie sollten was tun, damit Arbeitsplätze entstehen.

4. Firmenbesichtigung

4.2. Verabschiedung

Personen wie unter 4.1.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Herr Kanzler, Herr Pachter, ich will nicht unhöflich sein, aber der nächste Termin drängt.

Oberbäcker: Herr Kanzler, Ihr Erscheinen gab meiner Maschinenpremiere einerseits Glanz und andererseits regten Sie mit Ihren Auffassungen alle Anwesenden gründlich an.

Kanzler: In den Zeiten massiver demografischer Veränderungen steht nicht nur für Unternehmen die Herausforderung, die besten Köpfe zu gewinnen, sondern auch für die Politik. Wahrhaft politisch handeln ist nur mit einer Menge von Wählern möglich, die wissen, was sie tun.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Bitte, bitte.

Kanzler: Herr Pachter, die Welt, in der wir beide agieren, ist nicht zum Nachdenken gemacht, sondern zur Hatz, aber es war mir ein Vergnügen.

Oberbäcker: Ganz meinerseits.
(Oberbäcker ab und die anderen ab.)

4.3. Kanzler mit seinen Leuten unmittelbar neben dem Firmengebäude im Gespräch

Kanzler

Mitarbeiterin des Kanzlers

Maier

Kanzler: Was soll denn das, verdammt noch mal, wir haben doch noch Zeit.

Maier: Chef, Sie reden einen solchen Unsinn.

Kanzler: Belehren Sie mich nicht.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Du weißt doch, Thomas, dass die Menschen Interessen verfolgen, wenn sie handeln.

Kanzler: Weiß ich doch.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Dann sag doch nicht solche Dummheiten. Klugheit, Dummheit, das sind doch völlig untaugliche Kategorien.

Kanzler: Sind sie nicht, wenn es um die vielen Millionen Menschen geht, die nicht den großen Gewinn machen können.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Menschen handeln gegen die eigene bessere Einsicht, wenn sie einen Gewinn kassieren können, einen Vorteil sich verschaffen.

Kanzler: Für arme Schweine ist ein kleiner Vorteil bereits ein großer Gewinn.

Maier: Da hat er vollkommen Recht.

Kanzler: Darf ich ausreden? Ja! Das Relative müssen wir auch sehen.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Sehen, sehen, wenn du mal sehen würdest, wohin du dich zu schwätzen beginnst!

Kanzler: Ihr begreift nicht, was ich denn eigentlich meine.

Maier: Ich sage doch gar nichts.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Wenn du auch noch sagst, was du meinst, da wird alles noch viel schlimmer.

Kanzler: Es reicht. Jetzt rede ich: Natürlich bestimmen Interessen das Handeln von Menschen. Das wäre Dummheit, dies zu bestreiten. Der eigene Vorteil ist für den dummen Bürger das erstrebenswerte Ziel wie für den klugen. Aber, und dies ist der springende Punkt: Der Bürger muss befähigt werden, dass er nicht seine Stimme für Interessen abgibt, die nicht die seini-gen sind. Dazu bedarf es des klugen Bürgers. Deshalb sollten nur die wählen dürfen, die nicht dumm sind.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Pass auf, wir schalten Agenturen ein, die sollen Konzepte vorschlagen.

Maier: Da ist eine Ausschreibung erforderlich.

Kanzler: Bitte lasst mich weiter meine Haltung darstellen. Demokratie ist eine wunderbare Sache, sie wäre, um es deutlich zu sagen, die beste Art und Weise ein Land zu regieren. Wenn, ja wenn nicht dieses dumme Volk an den Wahlen teilnehmen dürfte.

Maier: Herr Kanzler, ich bitte Sie.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Ich gehe jetzt, Agenturen zu beauftragen.

Kanzler: Agenturen, Agenturen, was soll denn das!

Mitarbeiterin des Kanzlers: Und du hältst im Gegenlauf dazu deine Klappe. (Mitarbeiterin ab.)

Kanzler: Wer ist denn hier der Kanzler!

Maier: Ich will Sie darauf hinweisen, dass Sie wiederholt das Volk beleidigten. Wir alle sind Teil des Volkes.

Kanzler: Sie fühlen sich als Teil des Volkes?

Maier: Ja, und ich bin stolz darauf.

Kanzler: Mensch Maier, denken Sie doch nicht so schlecht über sich.

6. Redaktion Newsquick

Neuhaus
Sesselmann

Neuhaus: Wenn ich Sie sehe, kommt mir immer der kalte Kaffee hoch.

Sesselmann: Dann bin ich doch der, bei dem Ihnen überhaupt noch etwas hoch kommt.

Neuhaus: Meinen Sie, wir beide können ein normales Gespräch führen?

Sesselmann: Das meine ich nicht, aber ich erzähle Ihnen trotzdem etwas.

Neuhaus: Müssen Sie nicht, nicht nötig, Sie wollen mir doch mitteilen, dass, wenn wir darüber berichten, wie überheblich, wie hoffärtig, wie selbstherrlich der Kanzler eine Bürgerin abbürstete, sie erniedrigte, ihr die rote Karte zeigte, wie falsch wir dann handeln, wie hinterlistig wir sind, wie wir nur auf Sensationen aus sind ...

Sesselmann: Ach Gottchen, wie Sie sich aufblasen, nichts können Sie besser als sich aufblähen ...

Neuhaus: Ihre Ansichten über Pressefreiheit sind einfach nur erschütternd.

Sesselmann: Was Sie jetzt wieder vorhaben, entspricht so unendlich dem Niveau dieser Zeitung.

Neuhaus: Was verstehen Sie denn vom Niveau einer Zeitung!

Sesselmann: Ich sage Ihnen, woran man das Niveau einer Zeitung erkennt.

Neuhaus: Das brauchen Sie mir nicht zu sagen. Das weiß ich.

Sesselmann: Dann sagen Sie es mir.

Neuhaus: Das sage ich Ihnen allzu gerne: Am freiheitlichen Gestus, an der Konsequenz der Berichterstattung und der Unabhängigkeit der Meinung, daran erkennt man das Niveau der Zeitung.

Sesselmann: Und warum handeln Sie nicht danach?

Neuhaus: Sie sollten Komiker werden!

Sesselmann: Ich sage Ihnen, woran man das Niveau Ihrer Zeitung erkennt.

Neuhaus: Nur los, ich lache so gerne!

Sesselmann: Das Niveau Ihrer Zeitung erkennt man an den Leserbriefen.

Neuhaus: Hojaho!

Sesselmann: An den dümmlichen, dreisten, rassistischen und schweinishen Leserbriefen erkennt man, welche Klientel Sie an Ihr Blatt binden.

Neuhaus: Sie sind ein würdiger Vertreter Ihres Kanzlers: Das Volk und seine Meinung missachten! Wie der Herr so das Gescherr!

Sesselmann: Manchmal denke ich freilich, Sie erfinden die Leserbriefe selber.

Neuhaus: Wer sich erbarmungslos auf die Stimmen aus dem Volk stützen muss, kann eben eine dumme Sau wie die Schönfuß nicht einfach loswerden, auch wenn er sich in der Freizeit befindet.

Sesselmann: Sie schreiben eine Scheißrealität zusammen, die zum Kotzen ist, einfach nur zum Kotzen.

Neuhaus: Sie Eliteschnösel! Sie sind einfach mal nur widerlich. Raus! Verschwinden Sie. Rauuussss!!!

Sesselmann: Sie stinken vor lauter Selbstüberhebung. (Knallt die Tür zu und ist weg.)

Neuhaus: Solche Menschen wie der sind dermaßen schlimm, dermaßen ekelerregend, dermaßen beschissen, dass sie nicht einmal diese Zeitung sich verdient haben, selbst diese Zeitung ist noch zu gut für diese Typen, die Moral dieser Zeitung ist noch zu hoch, viel zu hoch, um die Sauereien dieser kleinen schäbigen Scheißkerle widerzuspiegeln.

7. Kanzleramt

7.1. Angebote der Agenturen

Mitarbeiterin des Kanzlers

Erster Agenturvertreter (oder Erste Agenturvertreterin)

Zweiter Agenturvertreter (oder Zweite Agenturvertreterin)

Dritter Agenturvertreter (oder Dritte Agenturvertreterin)

Kanzler

Mitarbeiterin des Kanzlers: Herzlich willkommen, sehr geehrte Damen und Herren! Schön, dass Sie gekommen sind. Bitte nehmen Sie Platz. Wenn der Kanzler eingetroffen ist, bitte ich Sie, Ihre Angebote zur Problemlösung vorzutragen. Wir beginnen dann im Uhrzeigersinn.

Zweiter Agenturvertreter: Wo beginnt denn die Uhr hier?

Mitarbeiterin des Kanzlers: Immer dort, wo der Kanzler sitzt.

Dritter Agenturvertreter: Ahha!

Zweiter Agenturvertreter: Man muss eben nur wissen, wie die Naturgesetze zu interpretieren sind.

(Kanzler tritt auf.

Mitarbeiterin des Kanzlers informiert ihn im internen Gespräch.)

Mitarbeiterin des Kanzlers: Chef, wie angekündigt, habe ich da einige Agenturen eingeladen zum Problem: Verteidigung des rationalen Sinns.

Kanzler: Was ist denn das, Hanne?

Mitarbeiterin des Kanzlers: Dumme raus aus der Welt.

Kanzler: Genau.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Aber so konnten wir es doch nicht nennen.

Kanzler: Natürlich nicht.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Verteidigung des rationalen Sinns: Der mündige Bürger muss seine tatsächlichen Interessen erkennen und Politik auch zukünftig von Themen bestimmt sein und nicht durch einen Zirkus von Äußerlichkeiten.

Kanzler: Gut. Okay.

(Der Kanzler wendet sich der Runde zu.)

Kanzler: Guten Tag.

Alle: Guten Tag.

Kanzler: Fangen wir an.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Bitte. (Nickt dem ersten Agenturvertreter oder Agenturvertreterin zu.)

Erster Agenturvertreter: Sinkewitz, Agentur „history variabel“. Wir handeln virtuelle Wirklichkeiten. Unsere Base: Wenn jemand historisch dimensioniert agiert, wie zum Exempel ein Kanzler, handelt er in einer Wirklichkeit, die aber in zwei Tagen oder in zehn Jahren eine andere Wirklichkeit tatsächlich ist, zu sein vorgibt oder scheint, als sie eine gewesen ist zum Zeitpunkt des Handelns. Wir bessern deshalb die Vergangenheit beständig nach, so dass sie in der Gegenwart ein verständliches Muster abgibt für abgeschlossenes Handeln.

Kanzler: Sie betonen die Vergangenheit. Ich will ein konzeptueller Gestalter von Zukunft sein!

Erster Agenturvertreter: Keine Panik! Alle Vergangenheit ist uns nur Zweck zu Gegenwart und Zukunft.

Dritter Agenturvertreter: Wozu braucht man Vergangenheit, wenn man niemand damit schaden kann.

Zweiter Agenturvertreter: Ich möchte hier einhaken, ich bin von der Agentur „Future modifika“.

Erster Agenturvertreter: Ich bin noch nicht fertig.

Zweiter Agenturvertreter: Ja, natürlich, aber wir simulieren und verbessern nicht nur Gegebenheiten, sondern wir produzieren jede nur gewünschte Wirklichkeit zu jedem gewünschten Zeitpunkt.

Erster Agenturvertreter: Was denkst du, was wir machen!

Kanzler: (Zum zweiten Agenturvertreter) Ist denn das nicht Fälschung?

Zweiter Agenturvertreter: Fälschung ist, wenn ein falsches Bild über richtiges Handeln der Welt mitgeteilt wird.

Erster Agenturvertreter: Eigenwillige Definition.

Zweiter Agenturvertreter: Da schieben wir einen Riegel vor. Fixpunkt ist die Zukunft. Richtiges Handeln ist Handeln, das den Handelnden Machtverleiht.

Dritter Agenturvertreter: Diese Vorschläge sind doch im Ansatz bereits Müll. Ab, ab in die Tonne.

Zweiter Agenturvertreter: Bitte wahren Sie das Niveau der Auseinandersetzung.

Erster Agenturvertreter: Das müssen Sie gerade sagen!

Mitarbeiterin des Kanzlers: Meine Herrschaften!

Dritter Agenturvertreter: Dass es kein gleichbleibendes Verhältnis zu einem Geschehen gibt, das wissen wir doch seit den nubischen Bogenschützen. Wiederkäuen ist Rindviehverhalten, aber kein Futurefeeling. Verteidigung des rationalen Sinns ist eine faszinierende Vision. Dem Kanzler schwebt eine politische Stilistik vor, wo Menschen aufgeklärt ihre existenziellen Probleme und die der Erde debattieren und nicht krampfhaft Karrieren und Interessen befördern.

Kanzler: Bravo.

Dritter Agenturvertreter: Es muss noch Würde geben und Redlichkeit.

Zweiter Agenturvertreter: Opportunist! Schleimer!

Kanzler: (Zum Dritten Agenturvertreter) Was Sie sagen, gefällt mir.

Dritter Agenturvertreter: Ihr Politikstil braucht den klugen Menschen.

Kanzler: Problem erkannt.

Dritter Agenturvertreter: Wie aber erkennt man Menschen, die klug sind?

Kanzler: Das genau ist die Frage.

Dritter Agenturvertreter: Und ich habe die Antwort.

Kanzler: Und die lautet?

Dritter Agenturvertreter: Wir haben eine Kleidung entwickelt, die nur der Kluge sieht.

Erster Agenturvertreter: Ach Gottchen.

Zweiter Agenturvertreter: Siehst du Spinner denn die Kleidung?

Mitarbeiterin des Kanzlers: Das klingt mir alles nach Märchen.

Kanzler: Lassen Sie doch den Mann endlich ausreden!

Erster Agenturvertreter: Das ist ein ganz schlimmer Märchenonkel.

Dritter Agenturvertreter: Märchenonkel ist für mich eher ein Kompliment denn ein Vorwurf. Märchen sind Science-Fiction und Vision aus grauer Vorzeit. Beides. Ja, beides.

Zweiter Agenturvertreter: Haben Sie auch einen fliegenden Teppich bei?

Kanzler: Und wie heißt diese Kleidung?

Dritter Agenturvertreter: Peau pur.

Kanzler: Die Zeit der Universalgenies ist nun historisch wirklich vorbei, deshalb erlaube ich mir zu fragen, was denn Peau pur heißt, doch nicht etwa nackter Arsch?

Dritter Agenturvertreter: Peau pur ist französisch und heißt Haut pur.

Kanzler: Das geht ja wirklich.

Zweiter Agenturvertreter: Kanzler, das ist ein Speichellecker.

Kanzler: Zumindest mal etwas, was nicht englisch benannt ist.

Sie sind engagiert. (Zur Mitarbeiterin.) Mach alles klar, Hanne.

(Kanzler geht auf den eintreffenden Sesselmann zu und reflektiert die eben stattgefundene Runde überhaupt nicht mehr.)

Erster Agenturvertreter: Wo bleibt denn hier die Vernunft, um die es angeblich geht?

Mitarbeiterin des Kanzlers: Ich danke Ihnen allen für Ihr Kommen und Sie (Wendet sich an den Dritten Agenturvertreter) begleiten mich bitte in mein Büro. (Mitarbeiterin des Kanzlers und Dritter Agenturvertreter ab.)

Zweiter Agenturvertreter: Der Kanzler ist doch ein noch größeres Arschloch, als ich glaubte.

Erster Agenturvertreter: Da gebe ich Ihnen ausnahmsweise Recht. (Beide ab.)

7. 2. Gespräch zwischen Kanzler und Sesselmann

Kanzler

Sesselmann

(Kanzler geht auf Sesselmann zu, der eintritt, nachdem der Kanzler sich für Peau pur entschieden hat.)

Kanzler: Schade, Sesselmann, dass Sie zu spät kommen. Ich habe jetzt die Lösung, die Gesellschaft in dumme und kluge Menschen einzuteilen.

Sesselmann: Die Einteilung in reich und arm reicht doch völlig aus.

Kanzler: Mag sein, aber ich bin nun mal allergisch gegen Dummheit.

Sesselmann: Sie sind für die Klugen?

Kanzler: Aber klar doch.

Sesselmann: Dann rate ich Ihnen dringend, sich bei dieser Frau zu entschuldigen. Als Medienereignis.

Kanzler: Ich mache keinen Kotau vor den Medien.

Sesselmann: Der Neuhaus macht Sie zur Schnecke.

Kanzler: Der kann mich mal.

Sesselmann: Ja, der kann Sie mal.

Kanzler: Ich habe eine Idee. Sie gehen jetzt zum Neuhaus.

Sesselmann: Von dort komme ich doch gerade. Ich komme mit dem überhaupt nicht klar.

Kanzler: Ich habe eine Idee.

Sesselmann: Schon wieder eine.

Kanzler: Ich falle bei dem Neuhaus jetzt mit der Tür ins Haus.
(Kanzler ab.)

Sesselmann: Nun, ob das klug ist?

7.3. Die interne Meinung im Kanzleramt

Die Texte, die die interne Meinung im Kanzleramt zum Ausdruck bringen, können beliebig auf alle Mitwirkenden des Stückes übertragen werden. Möglicherweise agieren die Akteure im Halbdunkel des Gerüchts und des Wähnens, damit keine Verwechslungen mit anderen Figuren des Stückes auftreten.

Eine erste Gesprächsrunde

Einer: Mir schwant Fürchterliches.

Ein Anderer: Ich erwarte eine Innovation.

Einer: Geb's Gott, dass Sie Recht haben.

Ein Anderer: Man muss aufgeschlossen sein dem Neuen gegenüber.

Eine zweite Gesprächsrunde

Erster: Ich kann überhaupt nicht glauben, was ich bislang gehört habe.

Ein Zweiter: Ich glaube es erst, wenn ich es mit den eigenen Augen gesehen habe.

Ein Dritter: Von diesem Kanzler erwarte ich nur Unsinn, ausgesprochenen Unsinn.

Eine dritte Gesprächsrunde

Einer: Wie kann er nur glauben, dass es eine Kleidung geben könnte, mit deren Hilfe man die klugen Menschen von den dummen Menschen unterscheiden kann?

Ein Anderer: Ich weiß nicht. Wenn ich bedenke, hätte ich vor Jahren auch nicht geglaubt, dass man das Erbgut des Menschen entschlüsseln kann.

Einer: Aber das ist wohl ein Unterschied.

Ein Anderer: Ich meine das als Beispiel, als eine Art Vergleich.

Einer: Sie gehören sicher zu denen, die den Kanzler nackt sehen werden.

Ein Anderer: Ich bitte Sie.

Einer: Und wie ich Sie kenne, werden Sie das auch noch gut finden.

Ein Anderer: Das ist eine bodenlose Gemeinheit.

Eine vierte Gesprächsrunde

Erster: In dieser modernen Welt darf man keine Möglichkeit ausschließen, dass etwas, was heute noch als purer Unsinn erscheint, morgen zum allgemeinen Kulturgut zählt.

Ein Zweiter: Ja, aber die klugen Menschen von den dummen mittels Kleidung zu trennen, das geht wohl doch zu weit.

Erster: Da empfiehlt es sich, sich rechtzeitig auf diese Kleidung einzustellen. Weiß man denn schon, was er tragen wird?

Ein Zweiter: Einige sagen, er würde nackt sein.

Erster: Verstehen Sie meine Frage nicht? Ich fragte: Weiß man denn schon, was er tragen wird?

Ein Dritter: Der Kanzler, habe ich gehört, trägt ein weites, cutartig geschnittenes, im dunklen Blau gehaltenes Jackett und eine leger fallende Hose in der gleichen Farbe. Dem Farbton angepasst das Hemd, welches einen Bundkragen besitzt. Die Krawatte nimmt alle Tönungen von Jackett, Hose und Hemd in sich auf und kombiniert diese dezent.

Erster: Bitte, bitte, wenn man das weiß, was er da trägt, das ist doch schon mal die halbe Miete, wie man so zu sagen pflegt.

Eine fünfte Gesprächsrunde

Ein Erster: Was man Menschen alles abverlangt, damit sie nicht ihren Posten verlieren!

Ein Zweiter: Lieber etwas verquer wahrnehmen als schwer arbeiten.

Ein Dritter: Oder gar nichts verdienen.

8. Redaktion „Newsquick“

Neuhaus

Kanzler

(Der Kanzler tritt bei Dr. Neuhaus ein.)

Neuhaus: Nein! Nein!

Kanzler: Doch, doch!

Neuhaus: Das ist ein Wahrnehmungsschock.

Kanzler: Und doch bin ich es selbst.

Neuhaus: (Mit dem gewinnendsten Lächeln.) Was verschafft mir die Ehre, dass der Kanzler unseres Landes persönlich in meine Arbeitsräume vordringt.

Kanzler: Einer meiner Mitarbeiter ...

Neuhaus: Ein Kompliment, Herr Kanzler, für den kurzen Informationsweg, der zwischen Ihnen und Ihren Mitarbeitern existiert.

Kanzler: Ja, wie soll man denn sonst das Land regieren. Ich will Schaden vom Land abwenden.

Neuhaus: Zu diesem Entschluss haben Sie aber viel Zeit gebraucht.

Kanzler: Ich stelle der Öffentlichkeit völlig neue Grundlagen meiner Politik vor. Und nicht nur das. Ich entschuldige mich bei Frau Brigitte Schönfuß. Sicher ist die Frau Ihnen ein Begriff.

Neuhaus: Natürlich.

Kanzler: Tut mir leid für Ihre Story!

Neuhaus: Künstlerpech.

Kanzler: Aber Sie sollen entschädigt werden. Sie sind der einzige zugelassene Medienvertreter, wenn ich meinen neuen Politikstil präsentiere und mich bei Frau Schönfuß entschuldige. Sie berichten exklusiv.

Neuhaus: Was ist der Preis?

Kanzler: Alles über meinen neuen Stil, nichts über die Affäre Schönfuß.

Neuhaus: Neuer Stil! Politik bleibt Politik.

Kanzler: Ich wette, dass sie überrascht sein werden.

Neuhaus: Und worum wetten wir ?

Kanzler: Um die Ehre.

Neuhaus: Nein, nein, wenn schon wetten, dann um Dinge, die Sie und ich auch besitzen.

9. Kanzleramt

9. 1. Frau Schönfuß erscheint zur Audienz

Mitarbeiterin des Kanzlers

Frau Schönfuß

Neuhaus

Maier

Schrader

Minister und Ministerinnen (Statisterie)

Mitarbeiterin des Kanzlers: Ich freue mich, dass Sie, Frau Schönfuß, bereit sind, die Entschuldigung des Kanzlers im Beisein des Kabinetts entgegenzunehmen.

Schönfuß: Ich bin nicht nachtragend.

Mitarbeiterin des Kanzlers: In den nächsten Minuten sind Sie Zeugin eines historischen Akts und können sagen, Sie sind dabei gewesen.

(Auftritt Sesselmann.)

Sesselmann: Hochverehrte Damen und Herren! Vielleicht hat es sich schon zu Ihnen herumgeflüstert, der Kanzler entdeckte auf frappante Art und Weise sein Faible für ausgefallene modische Kleidung. Das modische Element dieser Kleidung ist aber das Geringste an ihr. Das Wesentliche ist, dass diese Kleidung entlarvt. Nur diejenigen Menschen können sie sehen, die klug sind und ihrem Amt gewachsen. Damit will der Kanzler erreichen, dass nach und nach nur noch die Menschen an der Politik teilnehmen, die wirklich über die erforderlichen geistigen und charakterlichen Voraussetzungen verfügen. Die Kleidung ist sehr gewöhnungsbedürftig und kann sogar hier und da zu einer Art Schock führen. Deshalb führe ich Sie nun in diese Kleidung ein: Der Kanzler trägt ein weites, cutartig geschnittenes, im dunklen Blau gehaltenes Jackett und eine leger fallende Hose in der gleichen Farbe. Dem Farbton angepasst das Hemd, welches einen Bundkragen besitzt. Die Krawatte nimmt alle Tönungen von Jackett, Hose und Hemd in sich auf und kombiniert diese dezent.

Maier: Meine Herrschaften, der Kanzler erscheint.

9. 2. Auftritt des Kanzlers

Kanzler
Sesselmann
Mitarbeiterin des Kanzlers
Maier
Schönfuß
Neuhaus
Schrader
Minister und Ministerinnen (Statisterie)

(Der Kanzler tritt nackt auf.)

Mitarbeiterin des Kanzlers: (Beiseite) Nein!

Kanzler: Hochverehrte Frau Schönfuß!

Schönfuß: Ziehen Sie sich gottverdammst doch etwas an!

Kanzler: Ich will die Gelegenheit an diesen so wichtigen Tag nutzen, um mich bei Ihnen ...

Schönfuß: (Schreit) Sie Schwein!

Sesselmann: Beruhigen Sie sich, Frau Schönfuß.

Schönfuß: Sehen Sie denn nicht, dass dieser Mann nackt vor mir steht, einfach nackt!

Sesselmann: Wo ist denn hier ein nackter Mann?

Schönfuß: Sind Sie blind? Der Kanzler ist nackt.

Anwesende Personen: Wo ist denn hier ein nackter Kanzler? Unerhört!

Schönfuß: Wo bin ich denn?

Sesselmann: Im Kanzleramt.

Schönfuß: Seid ihr denn alle meschugge? Ihr Vollidioten.

(Schönfuß rennt weg.)

Kanzler: Maier, renn der Frau nach, die schaut so gut aus, ich möchte nicht, dass sie dumm ist. (Maier ab.)

Meine Herrschaften! Solche Irritationen, wie wir eben erlebten, werden wir noch viele erleben, wenn wir konsequent in diese Richtung marschieren. Und dazu bin ich fest entschlossen! Wir marschieren nicht mehr von der parlamentarischen Demokratie zum zustimmenden Volksfest. Wir öffnen wieder das Tor zur Vernunft. Ich will Menschen regieren, die nicht einen Politiker deshalb wählen, weil er eine sympathische Frau besitzt oder für eine bestimmte Fußballmannschaft den Schal umbindet. Wir müssen lernen, wahrzunehmen, was wirklich ist. Peau pur ist das Synonym dafür. Die Mode Peau pur teilt die Menschen ein, in welche, die Vernunft besitzen und welche, die

dumm sind. Wer mich jetzt nackt sieht, der ist dumm, wer mich aber so sieht, wie ich wirklich gekleidet bin, der ist voller Vernunft. (Rauschender Beifall.)

Sesselmann: Gestatten Sie, Kanzler, eine Frage.

Kanzler: Bitte.

Sesselmann: Ab wann dürfen die Minister diese Kleidung tragen?

Kanzler: Nachdem ich so viel Gutes sagen konnte, will ich mit fast Besserem schließen: Ab morgen ist diese Kleidung auch für die Minister und Kanzleramtschef Sesselmann freigegeben. Andere werden folgen. Sesselmann organisieren Sie die Anproben!

(Großer Beifall. Kanzler ab. Die Verbleibenden bilden Gesprächsgruppen.)

9. 3. Gespräche über die Mode des Kanzlers

Nachdem der Kanzler abgegangen ist, bleiben Minister und anderes Personal zurück und diskutieren.

Gesprächsrunde Maier und Neuhaus

Maier: Das ist der Beweis.

Neuhaus: Was für ein Beweis?

Maier: Was man immer von Sesselmann erzählt.

Neuhaus: Was denn?

Maier: Penisverlängerung.

Neuhaus: Wer lang hat, lässt lang hängen.

Maier: Damit will er nun protzen.

Neuhaus: Wer lang hat, lässt nun öffentlich hängen.

Maier: Ist doch auch ungerecht, wenn sich eine Frau die Brust vergrößern lässt, können das alle sehen.

Neuhaus: Sie liefern schon erste Beispiele, die wirklichen Probleme zu diskutieren.

Gesprächsrunde Sesselmann und Mitarbeiterin des Kanzlers

Sesselmann: Du siehst so bleich aus.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Der ist doch völlig nackt.

Sesselmann: Solche Fundamentalkritik löst keine Probleme.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Was ich schon immer an dir bewundert habe, wie du dich anpassen kannst.

Sesselmann: Mir gefällt auch nicht alles, was der Kanzler trägt. Der cutartige Schnitt erscheint mir etwas zu sehr an eine altertümelnde Mode zu erinnern.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Ich brauche jetzt einen Schnaps.

Sesselmann: Aber vielleicht findet die nächste Kreation von Peau pur stärker meine Zustimmung.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Oft frage ich mich, ob du wirklich glaubst, was du sagst.

Sesselmann: Die Hose, fällt sie nicht zu leger? Aber die Bewegungsfreiheit ist größer.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Das ersetzt die geistige Freiheit. Ein Schnaps wird wohl nicht reichen. (Mitarbeiterin des Kanzlers ab.)

Sesselmann: Mach dich nicht heiß, Mädels, auch du wirst bald so rumlaufen dürfen. (Sesselmann schlendert zur nächsten Gruppe von diskutierenden Menschen.)

Gesprächsrunde Schrader, Person, Maier, Neuhaus und Sesselmann

Schrader: Das erinnert mich alles sehr an das Märchen von dem Kaiser mit den neuen Kleidern.

Person: Mich auch.

Maier: Und wie kam der ganze Schwindel raus?

Schrader: Indem ein Kind es laut aussprach.

Maier: Nicht besonders einfallsreich vom Autor des Märchens.

Person: Die Autoren der Märchen sind doch meist das Volk.

Maier: Vorsicht, Vorsicht.

Schrader: Daher.

Maier: Aber was lehrt uns die Geschichte?

Person: Die Kinder wegsperren, wenn der Kanzler umhergeht.

Maier: Kindertagesstätten. Ganztagschulen.

Person: Bildung, Bildung und nochmals Bildung.

Schrader: Wer soll das bezahlen!

Sesselmann: Für mich besteht das Problem darin, dass es sich immer weniger Leute leisten können, eine eigene Meinung zu besitzen.

Neuhaus: Es gab Zeiten, in denen wurde der Wert der eigenen Meinung so sehr unterschätzt, dass man dachte, es wäre ein Scherz, wenn man sie unter Luxus einordnete.

Sesselmann: So ist es.

Neuhaus: Dass Sie mir mal zustimmen!

Maier: Und wie ist es jetzt?

Neuhaus: Jetzt dominiert ein Problem alle anderen.

Schrader: Bin ich dumm oder bin ich nicht dumm.

Neuhaus: Das wäre zu einfach.

Person: Bin ich nackt oder bin ich nicht nackt.

Neuhaus: Das wäre zu profan.

Maier: Sagen Sie es schon.

Neuhaus: Das gravierendste Problem unserer Zeit ist die Wahrnehmung.

Person: Wer nicht wahrgenommen wird, der ist nicht vorhanden.

Neuhaus: Manche Leute denken, ich wäre verrückt, wenn ich ganz normal an einer Party teilnehme und dann irgendwann die anderen Gäste frage, wie es denn so sei auf dieser Party.

Maier: Sie kamen später?

Neuhaus: Nein, aber soll ich so überheblich sein und mein eigenes Empfinden zum Maßstab der Wahrnehmung der Party machen.

Person: Wo Recht hat, hat er Recht.

Sesselmann: Ich denke auch, dass der Neuhaus da Recht hat. (Sesselmann verlässt diese Runde und schlendert weiter.)

Schrader: Meinen Sie, man sollte sich im Restaurant auch in der Küche erkundigen, wie das Essen zu schmecken hat?

Person: Nun werden Sie mal nicht gleich albern.

Neuhaus: Ich könnte mir den Fall durchaus vorstellen. Man muss die Nischen zustellen, wo noch eigene Meinungen Verunsicherungen schaffen.

Maier: Dann finden Sie es wohl richtig, dass die Kleidung, die der Kanzler trägt und die wir alle sehen, nochmals deutlich fixiert wird?

Neuhaus: Total richtig. Es ist sehr wichtig, sich gemeinsam darüber zu verständigen, was wir sehen.

Maier: Auch vorab?

Neuhaus: Besser, als wenn es zu spät geschieht. Meine Herren! Auf Ihr Wohl! (Neuhaus ab.)

Schrader, Person und Maier: (Prosten ihm zu.)

Schrader: In so einem Zeitungsmann steckt doch mehr, als man täglich herauslesen kann.

Maier: Der Neuhaus hat seinen Beruf nicht verfehlt!

Gesprächsrunde Sesselmann und Neuhaus

(In einer Ecke des Amtes, vielleicht schon mehr beim Abgehen.)

Sesselmann: Und was werden Sie schreiben, Herr Dr. Neuhaus?

Neuhaus: Wie meinen?

Sesselmann: War der Kanzler nun nackt oder war er nicht nackt?

Neuhaus: War er denn nackt?

Sesselmann: Ich hoffe, es morgen in der Zeitung zu lesen.

Neuhaus: Haben Sie denn keine eigene Meinung?

Sesselmann: Diesen Luxus kann ich mir in meiner Position nicht leisten.

10. Allgemeine Welt

Szene zeigt eine Kneipe oder einen Getränkestand, wo das einfache Volk trinkt. In einer Ecke sitzt Brigitte Schönfuß und betrinkt sich.

Wirt

Type

Schönfuß

Maier

Schrader

Mitarbeiterin des Kanzlers

(Type, die mit dem Wirt/Betreiber gut bekannt ist, erscheint.)

Type: Leben noch frisch?

Wirt: Muss, muss. Und selber: Wie geht's?

Type: Gestern ging's noch.

Wirt: Wie immer?

Type: Selbstverfreilich.

Wirt: Alles klar.

Schönfuß: Männer sind alles Schweine.

Type: Was ist denn das für eine Schnapsdrossel?

Wirt: (Macht Scheibenwischergeste) Die will den Kanzler nackt gesehen haben.

Type: Vielleicht eine Edelnutte.

Wirt: Nee, nee, öffentlich so richtig bei einem Empfang.

Type: Das ist eine Durchgeknallte .

Wirt: Von solchen lebt mein Geschäft.

Schönfuß: Wirtschaft!

Wirt: Noch mal?

Schönfuß: Aber hallo.

Wirt: Alles klar.

Type: Was trinkt die denn?

Wirt: Weißwein trocken.

Type: Eine ganz Feine.

(Maier und Schrader betreten die Kaschemme.)

Schrader: Was wills'te denn hier?

Maier: Dem Volk aufs Maul schauen.

Schrader: Ja, bin ich Luther!

Maier: (Ruft.) Zwei Bier.

Wirt: Alles klar.

Type: Warum soll denn der Kanzler nicht nackt umherlaufen? Die Oberindianer erlauben sich doch alles, wonach es ihnen ist.

Wirt: Spinn nicht rum.

Type: Von solchen Typen lebst du doch.

Wirt: Dann spinn rum.

(Wirt serviert zwei Bier an die Herren Schrader und Maier.)

Wirt: Wohl bekomms. (Wirt wieder ab.)

Maier: Hoffentlich werde ich nicht schwul.

Schrader: Was?

Maier: Wenn der Kanzler immer so schick macht wie jetzt.

Schrader: Da muss ich auch befürchten, du verliebst dich in mich, wenn ich auch Peau pur eingekleidet bin.

Maier: Auf den Schreck einen Schluck.

Schönfuß: Die Männer sind eben Schweine. Und der Kanzler ist nackt wie eine Sau.

Type: (Ruft zur Schönfuß hin.) Hat er denn nichts an?

Schönfuß: Nichts. Das nennen die Mode. Peau pur.

Type: Mädels, du gefällst mir. Nackter Arsch, das ist gut.

Schrader: Widerlich, was der Pöbel für eine Meinung hat.

Maier: Die Dummheit kennt keine Grenzen.

Schrader: Doof bleibt doof, da helfen keine Pillen.

Maier: Zahlen!

Wirt: Komme.

(Wirt kommt und kassiert ab. Maier und Schrader brechen auf.)

Type: So ein Gehen reinigt die Luft.

Wirt: Beleidige mir nicht die Gäste.

Type: Heißt das nun: Wissen ist Macht oder Macht ist Wissen.

Wirt: Ich glaube, dass wissen nur die, die Macht haben.

Type: Ich sage immer: Nichts wissen macht nichts.

(Mitarbeiterin des Kanzlers erscheint.)

Type: Guck mal, noch so eine Schöne!

Mitarbeiterin des Kanzlers: Ich brauch'n Schnaps!

Wirt: Weiß oder braun?

Mitarbeiterin: Egal.

Schönfuß: Nu schau mal einer, die rechte Hand vom Entblößer.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Die Frau Schönfuß.

Wirt: (Bringt den Schnaps.) Zum Wohl.

Mitarbeiterin des Kanzlers: (Mitarbeiterin des Kanzlers trinkt ihn sofort aus.) Noch drei.

Wirt: Nichts schöner, als wenn es den Kunden schmeckt.

Schönfuß: Ohne Suff kann man wohl den nackten Vollidioten nicht ertragen.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Nehmen Sie doch bitte Vernunft an und urteilen Sie nicht über Dinge, die Sie nicht kapieren.

Schönfuß: Wenn ich einen nackten Mann sehe, dann sehe ich einen nackten Mann.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Was habe ich damit zu tun, wenn Sie einen nackten Mann sehen.

(Wirt kommt mit drei Schnäpsen.)

Wirt: Drei Stücke.

(Die beiden Frauen werden ständig betrunkenener.)

Schönfuß: War nun der Kanzler ganz nackt oder nicht?

Mitarbeiterin des Kanzlers: Alkohol ist kein guter Ratgeber.

Schönfuß: Ich bin aber kein bisschen betrunken gewesen.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Ich aber jetzt.

Schönfuß: Es geht nicht um jetzt, sondern um vorhin.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Wenn man betrunken ist, soll man nicht über politische Fragen urteilen.

Schönfuß: Auch fahren soll man nicht betrunken.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Und nackt?

Schönfuß: Darf man betrunken sein.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Dann könnte ich mich ja jetzt ausziehen.

Schönfuß: Vorhin durftest du ja noch nicht mitmachen.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Vorhin, vorhin. Ich kann nur sagen, was im Moment läuft. (Mitarbeiterin des Kanzlers beginnt sich auszuziehen.)

Schönfuß: Das ist Erregung öffentlichen Ärgernisses.

Wirt: Bei uns hier kann man schon mal die Sau rauslassen. (Zum Typ.) Schließ mal die Tür ab.

Type: (Schließt die Tür ab.) So eine Stimmung war verdammt lange nicht.

Wirt: Das muss irgendwie an der Politik liegen.

Type: Komisch.

Wirt: Kaum zieht sich der Kanzler aus, ziehen die Weiber nach.

Type: Den wähle ich beim nächsten Mal auch. Wie heißt der eigentlich?

Schönfuß: Nackter Arsch, heißt der.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Ich zieh mich nur aus, wenn ich nichts zu bezahlen brauche hier in der Bruchbude.

Wirt: Also bei den Mieten, die ich zahlen muss. Dann noch Getränke-, Mehrwert-, Einkommens-, Lohn- und Kirchensteuer, Beiträge zur Krankenkasse, Berufgenossenschaft, Arbeitslosen-, Lebens-, Feuer-, Einbruchs-, Unfall- und Haftpflichtversicherung, Gebühren für Gas, Wasser, Strom, Heizung, Solidarzuschlag, Telefon und Müllabfuhr. So gern ich dich nackt sehen würde, bezahlen musst du schon.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Dann kann ich mich echt nicht ausziehen. (Fällt betrunken auf den Sitz zurück.)

Type: Da siehst' es, was die Politiker mit dem nackten Arsch aufbauen, reißen sie mit den Händen wieder ein.

Schönfuß: Bei freien Getränken hätte, aber nur hätte, ich vielleicht auch bisschen mitgezogen.

Wirt: Schließ die Tür wieder auf, ich muss verdienen.

11. Kabinettstagung

Kanzler

Sesselmann

Schrader

Minister (Statisterie)

(Alle Akteure sind nackt.)

Kanzler: Meine Herren! Sesselmann, die Tagesordnung.

Sesselmann: Erörterung der nächsten Stufe der Steuerreform. Neufassung der LKW-Maut und Beitrag zur Einführung des Dosenpfandsystems in Afghanistan.

Kanzler: Bevor wir diese Punkte abarbeiten, erlauben Sie mir einige Bemerkungen: Mit Peau pur hat eine neue Zeitrechnung begonnen. In das Zentrum rückt die geistige Auseinandersetzung. An die Peripherie gedrängt wird die permanente Nötigung, Scheinerfolge vorweisen zu müssen, um politisches Handeln zu legitimieren. Falsche Hast und purer Aktionismus weichen der gründlichen Diskussion von Sachfragen im Kreise von klugen Politikern und klugen Wählern. (Die Anwesenden könnten hier und auch im Folgenden dem Kanzler Anerkennung für seine Ausführungen spenden.)

Damit aber immer mehr Menschen erkennen, wie gut wir gekleidet sind, muss mehr Geld als bisher in die Bildung gesteckt werden. Die Bildung und auch Kultur gehören zu den gewichtigsten Teilen der Staatsfinanzen in einem Land, wo das Humankapital den gesellschaftlichen Reichtum prägt. Herr Finanzminister, ich erwarte von Ihnen dazu Vorschläge.

Schrader: Greifen Sie mal einem nackten Mann in die Tasche.
(Alle zucken zusammen.)

Kanzler: Haben wir da etwa schon den Ersten erwischt, der wegen Dummheit seinem Amt nicht gewachsen ist?

Schrader: Redewendung, bloße Redewendung.

Kanzler: Diese Fragen sind nicht durch bloße Redewendungen zu lösen.

Schrader: So eine Frage nach Finanzen, da fühlt man sich in der gegenwärtigen Situation wie nackt. Natürlich bin ich nicht nackt. Also ich und nackt! Vor allem jetzt, wo ich so blendend gewandet bin, wie ich noch nie es gewesen bin.

Kanzler: Also kann man Ihnen durchaus in die Taschen greifen.

Schrader: Aber drin ist nichts.

Kanzler: Dann organisieren Sie, dass was drin ist, wozu sind Sie denn Finanzminister!

Sesselmann: Ich möchte einen Antrag stellen.

Kanzler: Bitte.

Sesselmann: Ich weiß nicht, woran es liegt, aber noch nie ist es mir so wie heute aufgefallen: Wir sind eine Männerrunde.

Kanzler: Weil die zwei Ministerinnen aus Krankheitsgründen sich entschuldigten. Oder reicht das Geld nicht, die Damen einzukleiden, Herr Finanzminister?

Schrader: Es reicht für jedermann aus der Ministerriege.

Kanzler: Für jedefrau, wollten Sie doch sagen.

Schrader: Ja, ja. (Beiseite) Der scheint mich heute auf dem Kieker zu haben.

Sesselmann: Erlauben Sie mir weiter zu sprechen?

Kanzler: Aber doch.

Sesselmann: Ob nun diese zwei Frauen heute da wären oder nicht, es ist doch Fakt: Kann denn eine Runde von, zugegeben, nicht mehr ganz taufrischen Männern, da schließe ich mich nicht aus, und zwei Frauen, nicht dass die beiden Damen zu alt wären mit 59 und 63 Jahren, die richtige Politik machen, wo es im Land doch nur so wimmelt von Frauen und jungen Menschen? Da ist doch mehr Stimmigkeit erforderlich!

Alle: (Gemurmelt.) Von jungen und schönen Frauen.

Sesselmann: Junge und schöne Frauen. Das ist es. Männer, die so gut gekleidet sind wie wir, verlangen doch auch nach schönen und jungen Frauen in ihrem Umfeld.

Kanzler: Da sehen Sie, was Peau pur initiiert: Jugend in die Politik, junge Frauen in die Ministerien. Schrader erarbeiten Sie ein Konzept.

Schrader: Ich bin mit der Steuerreform völlig ausgelastet.

Kanzler: Überfordert, meinen Sie, überfordert. Jetzt reicht es, Schrader, Sie sind suspendiert. Ihre Kleidungsstücke Peau pur geben Sie unverzüglich im Fundus ab. Sesselmann, Sie erarbeiten das Konzept: Junge Frauen in die Ministerien.

Sesselmann: Gerne, sehr gerne.

12. In den Räumen der Opposition

Oppositionsführer Pachter

Kunzel

Dame

Neuhaus

Damen und Herren Parteimitglieder (Statisterie)

Pachter: Das ist eine Krisensitzung. Die Situation, wie sie dieser Kanzlers aufgeheizt hat, ist unerträglich. Dieser Kanzler hat es geschafft, dass unter dem Slogan, die Dummheit zu entlarven, der letzte Geist ausgepeitscht werden konnte. Das ist sein frischer Wind in der Politik.

Kunzel: Aber das Volk freut sich.

Pachter: Das Volk jubelt ihm doch bloß zu, weil es uns alle nackt sehen will.

Kunzel: Sollten wir dann nicht deutlich machen: Diese Regierung ist nackt!

Pachter: Wir werden doch nicht so dumm sein und werden etwas zugeben, was alle sehen.

Kunzel: Ich befürchte nur, wenn wir weiterhin still halten, müssen wir bald alle die Hosen runterlassen.

Dame: In dieser zugespitzten Situation ist es wichtig, dass wir Schulterchluss mit unserem Kanzlerkandidaten vollziehen. Eindeutiges Votum für Albert Pachter, keine Grabenkämpfe, keine Dolchstoßattacken!

Pachter: Ich trete zurück. (Allgemeines Erstaunen.)

Dame: Das ist genau das falsche Signal.

Pachter: Liebe Freunde, ich habe mir meine Entscheidung nicht leicht gemacht, ich habe, seit die Regierung diese so genannte neue Politikoffensive gestartet hat, nur schlaflose Nächte hinter mir, aber am Ende steht die Entscheidung: Ich halte meine Kandidatur nicht aufrecht. (Tumultartige Szenen.) Des Grübelns muss ein Ende sein.

Neuhaus: (Beiseite zu einigen Personen.) Ich befürchte, er hat in den langen Nächten nicht gegrübelt, sondern schlicht und einfach seinen Schwanz vermessen.

Dame: Und wer bitte soll in dieser Situation das Steuer in die Hand nehmen?

Pachter: Ich bin der Meinung, dass es höchste Zeit für eine Wachablösung in unserer Partei ist.

Dame: Kennt denn niemand einen arbeitslosen Schauspieler?

Pachter: Junge Leute sollen ran. Warum sollen wir Alten den Buckel hinhalten.

Dame: Solche Leute wie den Kanzler sollte man nackt durchs Dorf treiben.

Neuhaus: Das besorgen die doch selber.

Pachter: Dass aber Sie, Neuhaus, das alles so mitmachen, das wundert mich schon.

Neuhaus: Ich berichte, das ist meine Aufgabe.

Pachter: Berichten nennen Sie das!

Neuhaus: Der Kanzler will mit der Aktion Peau pur raus aus der Misere, dass die Politiker über nur den Wählerstimmen nachhecheln müssen, statt Sachfragen zu erörtern.

Pachter: Dummes Geschwätz. Wenn Berufspolitiker wie dieser Kanzler nicht den Wählerstimmen nachhecheln, werden sie, befürchte ich, sich in die Wirtschaft einmischen. Und dann können wir den Laden dichtmachen.

Neuhaus: Die sind doch nicht alle ganz blöde.

Kunzel: Ganz nicht.

Oppositionsführer: Neuhaus, Sie unternehmen etwas und das in den nächsten 48 Stunden.

Neuhaus: Die Presse ist frei.

Dame: Dann seien Sie so frei und ändern Ihre Meinung.

Neuhaus: Wir sind auf die Stimmung des Volkes angewiesen, was sollen wir machen.

Kunzel: Neuhaus! Nicht das Volk soll Ihnen die Meinung diktieren!

Dame: Ich lasse es mir noch gefallen, wenn Autos nicht anders mehr zu verkaufen sind, als wenn nackte Mädels auf den Kühlerhauben sitzen, oder Lakritze und Senfgurken, aber doch nicht Politik.

Pachter: Wenn Sie nicht endlich was unternehmen, werden meine Freunde und ich dafür sorgen, dass die Werbeaufträge Ihrer Zeitung in den Keller rasseln.

Neuhaus: Das ist Erpressung. (Neuhaus ab.)

Kunzel: Gott sei Dank, er hat es kapiert!

Dame: Jeder hat es in der Hand, nicht erpresst zu werden.

Pachter: So ist es.

Dame: (Zu Pachter.) Und was ist mit Ihnen? Bleiben oder bleiben Sie nicht?

Pachter: Wenn sich die Mode in den nächsten Tagen ändert, bleibe ich, wenn nicht, gehe ich.

(Beifall.)

13. Der Kanzler in seinem Schlafzimmer.

13. 1. Kanzler und Gespenster

Der Kanzler

Chor der verdienstvollen Parteimitglieder (Gespenster)

(Der Kanzler und seine Frau schlafen. Sie tragen Nachtkleidung, sind also nicht nackt.)

Chor der verdienstvollen Parteimitglieder: (Flüsternd rufend.)

Dr. Schickedanz. Parteimitglied Schickedanz, Kanzler des Volkes.

Kanzler: (Erwacht.) Wer da?

Chor der verdienstvollen Parteimitglieder: Wir.

Kanzler: Wer ist wir?

Chor der verdienstvollen Parteimitglieder:

Wir, der Chor der verdienstvollen Parteimitglieder

Wir mahnen dich ab und singen dir keine Lieder

Wie tief sinkt sie hinab unsre stolze Partei

Weil ein hohes Mitglied aus Jux und Tollerei

Rennt splitternackt durch Amt und Land

Und drückt die besten Sitten an die Wand.

Kanzler: Weg mit euch! Verschwindet!

Chor der verdienstvollen Parteimitglieder:

Scham erfasst uns und Trauer.

Wir sind geschafft und ohne Power.

Du bist der Schreck der redlichen Leute.

Du bist des Wahnsinns fette Beute.

Uns wird, Kanzler, kotzübel schlecht,

sehen wir dein frei baumelndes Gemächt.

Zieh, Tommy, Rock und Hose wieder an

und steh an der Spitze deinen Mann.

Lenke frank und führe frei

unsere schöne stolze Partei.

13. 2. Kanzler und reale Personen

Der Kanzler

Frau des Kanzlers

Neuhaus

Kanzler: (Rüttelt an seiner Gattin.) Dani, Dani.

Frau des Kanzlers: Tommy! Was ist?

Kanzler: Die Leute hier. Die Leute hier alle.

Frau des Kanzlers: Was denn für Leute? Du hast geträumt.

Kanzler: Überall sind hier Leute gewesen. Von meiner Partei.

Frau des Kanzlers: Es ist niemand hier.

Kanzler: Ich habe solche Angst.

Frau des Kanzlers: Warum hast du denn Angst?

Kanzler: Ich denke manchmal, ich würde nackt umherlaufen.

Frau des Kanzlers: Lass Dir nichts einreden. Die Frage ist doch nicht, ob du nackt bist, sondern wie es um den Geist derer bestellt ist, die dich nackt zu sehen glauben. Du bist übermüdet, du musst schlafen.

Kanzler: Ich dache schon, ich müsste zum Psychiater gehen.

Frau des Kanzlers: Würde ich an deiner Stelle trotzdem tun.

Kanzler: Meinst du?

Frau des Kanzlers: Du musst dir Informationen über den geistigen Zustand derer verschaffen, die an deiner Seite wirken, aber ernstlich glauben, du würdest nackt umherlaufen. Diese Menschen haben schwere Wahrnehmungsschäden.

Kanzler: Morgen gleich beauftrage ich die Hanne, mir einen Termin zu machen.

Frau des Kanzlers: Kannst du denn der überhaupt noch Aufträge geben?

Kanzler: Es ist ein Trauerspiel mit ihr. Ich versuche es immer wieder.

Frau des Kanzlers: Aber jetzt schläfst du endlich.

Kanzler: Ich bin so aufgewühlt.

Frau des Kanzlers: Ich singe dir ein Schlaflied. (Singt.) Weißt du wie viel Sternlein stehen ...

(Kanzler schläft ein.)

Frau des Kanzlers: Was ein Mensch leisten muss, der ein Land regiert. (Die Frau des Kanzlers sieht nun im Zimmer eine Gestalt, die mit einer Kamera und einem Aufnahmegerät ausgerüstet ist.)

Frau des Kanzlers: Sollte der gar nicht gesponnen haben?
(Frau des Kanzlers stößt einen martialischen Schrei aus. Der Kanzler erwacht.) **Da!** (Frau des Kanzlers zeigt auf einen Schatten. Der Kanzler reißt eine Pistole aus dem Nachttischschrank und feuert.)

Neuhaus: Gnade. Nicht schießen. Nicht schießen. (Neuhaus reißt die Arme hoch.)

Kanzler: Neuhaus! Was treibt Sie denn in fremde Schlafzimmer?

Neuhaus: Ich habe mich verlaufen.

Kanzler: Neuhaus, das glauben Ihnen doch nicht mal Ihre einfältigsten Leser.

Frau des Kanzlers: Der will dich bloßstellen.

Kanzler: Raus mit allen Filmen und Mitschnitten.

Neuhaus: Ich wollte nur eine Homestory machen.

Frau des Kanzlers: (Zu Neuhaus.) Zieh dich nackt aus!

Kanzler: Warum denn das?

Neuhaus: Ich bin unschuldig.

Frau des Kanzlers: Wir fotografieren ihn nackt. Das ist die Versicherungspolice, dass er auch in der Spur bleibt.

Kanzler: Genial.

Neuhaus: Gnade. Gnade. Ich schäme mich so.

Frau des Kanzlers: Hosen runter!

14. Praxis eines Psychiaters

14.1. Psychiater und Mitarbeiterin des Kanzlers

Psychiater

Mitarbeiterin des Kanzlers

(Die Mitarbeiterin des Kanzlers betritt die Praxis eines Psychiaters.)

Psychiater: Sie sind neu bei mir, Frau ...

Mitarbeiterin des Kanzlers: Dressler. Hanne Dressler.

Psychiater: Frau Dressler, schildern Sie mir Ihre Probleme.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Ist denn nun der Kanzler nackt oder nicht?

Psychiater: Da müsste ich ihn erst mal sehen.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Sie haben doch sicher den Kanzler und andere Minister im Fernsehen gesehen.

Psychiater: Ich schaue kein Fernsehen.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Oder auf Fotos in der Zeitung.

Psychiater: Auch nicht.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Internet?

Psychiater: Nein und nochmals nein. Mir ist es zu anstrengend, entscheiden zu müssen, welche falsche Nachricht ich glauben soll.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Nehmen Sie denn gar nicht die Welt wahr?

Psychiater: Ich behandle nur Menschen, die die Welt wahrnehmen und da sehe ich, dass es eine große Gefahr für Leib und Seele bedeuten kann, wenn man die Welt wahrnimmt.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Ich sehe den Kanzler immer nackt.

Psychiater: Ich denke, der Kanzler trägt ganz besondere Kleidung.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Ach, das wissen Sie?

Psychiater: Das pfeifen doch schon die Ratten aus der Kanalisation.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Wenn er diese besondere Kleidung trägt, sehe ich ihn nur nackt.

Psychiater: Aber ist er nackt?

Mitarbeiterin des Kanzlers: Das eben ist die Frage.

Psychiater: Was sagen denn die anderen Leute?

Mitarbeiterin des Kanzlers: Die sagen, was ich auch sage, wenn ich nicht beim Psychiater bin, dass er ganz besonders ausgewählt gekleidet ist.

Psychiater: Daraus kann man aber nicht schließen, dass auch die anderen Menschen den Kanzler nackt sehen.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Ich muss Ihnen ein Geständnis machen.

Psychiater: Bitte.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Ich bin eigentlich gar nicht zur Behandlung gekommen.

Psychiater: Wollen Sie mich aushorchen?

Mitarbeiterin des Kanzlers: Ich soll Ihnen ganz geheim signalisieren, dass der Kanzler selber kommt, aber er möchte inkognito bleiben.

Psychiater: Werde ich ihn denn erkennen?

Mitarbeiterin des Kanzlers: Er ist nackt.

Psychiater: Aber das ist doch wohl Ihre Behauptung.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Sie werden sehen, dass er nackt ist. (Mitarbeiterin des Kanzlers ab.)

Psychiater: (Es klopft. Der Psychiater zuckt zusammen.) Der nackte Kanzler. (Ruft.) Herein. (Frau Schönfuß tritt ein.)

14. 2. Psychiater und Brigitte Schönfuß

Psychiater

Brigitte Schönfuß

(Schönfuß tritt ein.)

Schönfuß: Guten Tag.

Psychiater: Gott sei Dank.

Schönfuß: Was?

Psychiater: Guten Tag.

Schönfuß: Schönfuß ist mein Name, Brigitte Schönfuß.

Psychiater: Angenehm.

Schönfuß: Ich vereinsame.

Psychiater: Das ist das Problem unserer Zeit.

Schönfuß: Alle um mich herum behaupten etwas zu sehen, was ich nicht sehen kann.

Psychiater: Meinen Sie etwas Bestimmtes?

Schönfuß: Den Kanzler.

Psychiater: Sie sehen überall den Kanzler, wo er nicht ist?

Schönfuß: Alle sehen den Kanzler wundervoll gekleidet, nur ich nicht, ich sehe ihn nackt.

Psychiater: Sie sehen den Kanzler, obgleich er bekleidet ist, nackt?

Schönfuß: Dass er bekleidet ist, sagen die anderen, ich sehe ihn nackt.

Psychiater: Haben Sie mit den anderen Menschen einmal darüber geredet?

Schönfuß: Versucht.

Psychiater: Und?

Schönfuß: Nur vorsichtig versucht, denn wer den Kanzler nicht bekleidet sieht, ist dumm. Aber ich bin doch nicht dumm.

Psychiater: Sie sind verliebt in ihn.

Schönfuß: Was?

Psychiater: Ja, und Sie wünschen mit ihm sexuellen Verkehr und deshalb sehen Sie ihn nackt.

Schönfuß: Sie spinnen doch.

Psychiater: Sie ziehen ihn mit den Augen aus.

Schönfuß: Ich dachte, das machen nur Männer.

Psychiater: Die Zeiten sind längst vorbei.

Schönfuß: Ich sehe ihn doch richtig nackt in der Wirklichkeit.

Psychiater: So verliebt sind Sie. Oder vielleicht trichterten Ihnen Ihre Eltern ein, sich Menschen, vor denen Sie der Respekt fast in die Knie zwingt, in Unterhosen oder nackt vorzustellen.

Schönfuß: Nein, nein, dann will ich ihn doch lieber lieben, den Kanzler.

Psychiater: Macht doch auch mehr Spaß.

Schönfuß: Und Sie meinen, das löst das Problem.

Psychiater: Natürlich, Sie dürfen ihn so sehen, wie Sie ihn sehen und sind doch nicht dumm.

Schönfuß: Sie sind ein kluger Mann. Ich werde Sie weiterempfehlen. Tschüss! (Schönfuß ab.)

Psychiater: Irgendwie hat das nichts mehr mit Psychologie zu tun. Jetzt fehlt nur noch der Kanzler selber.

(Es klopft. Der Kanzler tritt wie gewohnt nackt auf, aber sein Gesicht ist ver mummt.)

14. 3. Psychiater und Kanzler

Psychiater

Kanzler

(Der Kanzler tritt ins Zimmer, im Gesicht ver mummt, aber ansonsten völlig nackt.)

Psychiater: (Springt auf.) Der Kanzler.

Kanzler: Wie haben Sie mich erkannt?

Psychiater: An der Kleidung.

Kanzler: An der Kleidung?

Psychiater: Peau pur, die Mode, wo der Kluge nur noch verzückt mit der Zunge schnalzt, wenn er Sie oder andere Regierungsmitglieder erblickt. Ich kann mir auch denken, weshalb Sie gekommen sind.

Kanzler: Ich dachte, Sie sind Psychiater und nicht Hellseher.

Psychiater: Ja, aber bestimmte Dinge fallen doch gleich ins Auge. Ich sage nur so viel: Mut, mehr Mut zur eigenen Wahrnehmung.

Kanzler: Hier handelt es sich nicht um meine Wahrnehmung, sondern um die der anderen.

Psychiater: Das ist Ansichtssache.

Kanzler: Ich beginne, damit wir uns auch beide sicher sein können, wirklich den gleichen Vorgang zu meinen, völlig von vorn.

Psychiater: Vielleicht ist es besser.

Kanzler: Überall im Land bauen, pflanzen oder schachten Staatsführer und Volksvertreter. Es heißt dann: Der Minister fasste mit an, um den Grundstein zu legen. Oder: Der Minister ließ es sich nicht nehmen, den ersten Spatenstich Dabei tun sie aber doch nur so, als würden sie bauen, pflanzen oder schachten. Aber wissen das die Menschen?

Psychiater: Natürlich wissen die Menschen, dass der Minister nicht wirklich das Haus baut.

Kanzler: Gut, aber wissen die Minister das?

Psychiater: Da bin ich aber perplex.

Kanzler: Meine Frage ist: Wissen meine Mitarbeiter, dass ich, wenn ich sage, ich baue, nicht wirklich baue,

Psychiater: Ich bin mir sicher, sie wissen es!

Kanzler: Die Mitarbeiterin von mir, die vorhin hier gewesen ist, um mein Kommen anzukündigen, Sie erinnern sich?

Psychiater: Frau Dressler.

Kanzler: Eine meiner besten. Sie denkt, ich würde nackt herumlaufen.

Psychiater: Sodom und Gomorrha!

Kanzler: Was mache ich nun mit solchen Menschen?

Psychiater: Schicken Sie solche Menschen zu mir.

Kanzler: Gute Idee. Dumm sind Sie, mein Lieber, nicht. Zu Ihnen schicke ich meine verirrten Lämmer gerne. (Kanzler ab.)

Ich danke Ihnen. (Kanzler ab.)

Psychiater: (Allein.) Man kann über den Kanzler sagen, was man will, Arbeitsplätze schafft er. Zumindest für die Psychiater.

Kanzler allein vor der Tür

Kanzler: (Allein.) Nein, nein. Was ich da gefragt habe, das löst doch nicht meine Probleme. Ich wollte doch etwas ganz anderes von diesem Idioten. Aber was? Die Frage ist doch, ob es nicht sein könnte, dass ich nackt bin. Wen soll ich denn das fragen, wenn nicht einen Psychiater unter vier Augen. Noch mal gehe ich aber nicht rein, sonst denkt der, ich bin nicht fit im Kopf. (Kanzler ab.)

15. Gaststätte „Zur besten Aussicht“

15.1. Geschäftsführer erklärt die Mode des Kanzlers

Geschäftsführer

Kellnerin Mary

Kellner Hansi

Einige Kellner/Kellnerinnen/Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen

Geschäftsführer: Heute Abend ist bei uns im Hause große Party angesagt. Zehn Tage Peau pur! Aus diesem Anlass kreieren wir das air-catering-concept. Das ist eine Welturaufführung. Im Laufe des Abends erwarten wir den Kanzler. Möglicherweise begleiten ihn auch einige Minister. Auf diesem Zettel findet ihr, welche Formen von Peau pur die Herrschaften tragen. (Geschäftsführer verteilt Zettel an seine Mitarbeiter.)

Kellnerin Mary: Was soll denn der Scheiß!

Geschäftsführer: Ihr lernt das auswendig. In einer Stunde frage ich euch ab.

Kellnerin Mary: Ich bin doch nicht blind, ich sehe doch, was diese Oberindianer anhaben.

Geschäftsführer: Was willst du denn sehen, wenn du nicht lernst, was du sehen sollst.

Kellnerin Mary: Dann schweige ich eben.

Geschäftsführer: Ich will, dass meine Mitarbeiter auch in solchen Kreisen frei und mündig mitreden können.

Kellnerin Mary: Das ist einfach nur sinnlos.

Geschäftsführer: Man muss im Leben so viel sinnlose Dinge tun, da kann man wohl auch paar Kleidungsstücke auswendig lernen.

Kellner: Warum soll aber man denn Dinge auswendig lernen, die es nicht gibt ?

Geschäftsführer: Herrgott noch mal! Die Geschichte der Menschheit ist voll davon, wie Leute etwas gelernt haben, was völlig falsch ist. (Brigitte Schönfuß erscheint.)

Schönfuß: Tagchen!

15.2. Brigitte Schönfuß kommt dazu

Die Vorigen
und
Brigitte Schönfuß

Geschäftsführer: Schön, dass Sie auch endlich kommen. Bitte. (Reicht ihr einen solchen Zettel.)

Schönfuß: Was soll denn das?

Kellnerin Mary: Klamotten, die die obersten Sesselfurzer angeblich tragen.

Schönfuß: Der Kanzler und seine Konsorten sind doch nichts als durchgedrehte Nackte.

Geschäftsführer: Wer behauptet, der Kanzler ist nackt, ist dumm. Dumme Mitarbeiter kann ich nicht gebrauchen.

Schönfuß: Ich darf sagen, dass der Kanzler nackt ist.

Geschäftsführer: Wer sagt denn das?

Schönfuß: Mein Psychiater.

Geschäftsführer: Einweisen hätte er Sie sollen in eine geschlossene.

Schönfuß: Weil ich ihn liebe.

Geschäftsführer: Den Psychiater?

Schönfuß: Den Kanzler.

Geschäftsführer: Sie sind noch dümmer, als ich dachte. Sie sind entlassen. Raus! Raus! Raus! Sonst vergesse ich mich!
(Schönfuß ab.)

15.3. Erläuterung von air-catering-concept

Die Vorigen ohne Schönfuß

Kellnerin Mary: Ja, Mensch, Chef, waren Sie noch nie verliebt!

Geschäftsführer: Aber das erfährt man doch nicht von einem Psychiater.

Kellnerin Mary: Wer richtig verliebt ist, ist nicht mehr heile im Kopf.

Geschäftsführer: Schluss aus jetzt.

Kellner: Ihre Mitarbeiter sollen, sagten Sie vorhin, Chef, frei und mündig mitreden können.

Geschäftsführer: (Schreit.) Doch nicht hier in der Firma, Ihr Affen! Also das air-catering-concept.

Kellnerin Mary: Neues Interieur?

Geschäftsführer: Quatsch, Quatsch. Alle Speisen und Getränke sind nur vorgestellt.

Kellnerin Mary: Wie nur vorgestellt?

Geschäftsführer: Im Kopf.

Kellnerin Mary: Und wie wollen wir da Geld verdienen?

Geschäftsführer: Abkassieren tun wir schon. Wenn es Menschen gibt, deren Katzenallergie bereits einsetzt, wenn sie das Bild einer Katze gezeigt bekommen, dann muss es auch Menschen geben, die werden besoffen, wenn sie sich vorstellen, sie würden Alkohol trinken.

Kellnerin Mary: Aber gibt es denn so viele Menschen mit so schweren Katzenallergien?

Geschäftsführer: Jetzt reicht es mir! Wer nicht mitzieht, der fliegt raus. Meint ihr denn, es ist auf dieser beschissenen Welt noch so viel Arbeit vorhanden, dass ihr sagen könnt, was ihr denkt. Die Zeiten sind vorbei, wo jede dumme Kuh und jeder blöde Ochse mit seiner Meinung den Chef zur Weißglut treiben konnte. Wenn die da oben mit Peau pur eine Kleidung erfinden können, die die ... An die Arbeit! Dalli, dalli!

16. Begegnungen

Die sich begegnenden Menschen sind auf dem Weg in den Festsaal der Gaststätte „Zur besten Aussicht“.

16.1. Neuhaus begegnet Pachter und der Dame

Pachter: Neuhaus, das wird doch alles schlimmer statt besser mit Ihnen.

Neuhaus: Ich kann doch nur berichten, was stattfindet.

Pachter: Solchen Unsinn sagten Sie neulich schon.

Neuhaus: Das ist doch wahr.

Dame: Aber Unsinn.

Pachter: Ich habe den Eindruck, man erpresst Sie.

Neuhaus: Erzählen Sie doch nicht solches Zeug.

Dame: Verhindern Sie, dass Albert Pachter Ihnen mit drakonischen Maßnahmen begegnen muss.

Pachter: Neuhaus, reden Sie, wir sind doch in einer Partei.

Neuhaus: Der Kanzler besitzt von mir Nacktfotos.

Dame: (lacht schrill auf.) Was hat der denn für eine verquere Lust.

Neuhaus: Wenn ich nicht pariere, sollen die veröffentlicht werden.

Dame: Ja, wo ist denn da das Problem?

Neuhaus: Da schäme ich mich.

Pachter: Halten Sie die Mehrheit der Menschen für klug oder für dumm?

Neuhaus: Für klug.

Pachter: Sehen Sie, die Mehrzahl wird gar nicht sehen, dass Sie nackt sind, wenn die Fotos erscheinen. Nun handeln Sie, sonst passiert viel Schlimmeres. (Pachter und Dame ab.)

Neuhaus: Nur Niederlagen, das hält kein Schwein aus. Ich brauche ein Erfolgserlebnis. (Brigitte Schönfuß erscheint schluchzend.)

16.2. Neuhaus begegnet Schönfuß

Neuhaus: Was ist denn mit Ihnen?

Schönfuß: Ich bin entlassen.

Neuhaus: Warum denn das?

Schönfuß: Weil ich den Kanzler liebe.

Neuhaus: Die Liebe zu einem Staatsoberhaupt kann kein Entlassungsgrund sein.

Schönfuß: Aber da ich ihn nackt sehe, bin ich auch noch dumm.

Neuhaus: Der Kanzler ist nackt.

Schönfuß: Woher wissen Sie denn das?

Neuhaus: Das steht morgen in der Zeitung!

Schönfuß: Dann bin ich doch gar nicht dumm.

Neuhaus: Eben. Ich werde dafür sorgen, dass Sie wieder eingestellt werden. (Neuhaus ab.)

Schönfuß: Jetzt weiß ich, was ein aufrechter Mensch ist: Einer, der den Mut hat, seine Meinung so normal zu wechseln wie die Leibwäsche.

(Der Kanzler tritt auf mit Sesselmann, beide natürlich nackt.)

16.3. Schönfuß begegnet Kanzler und Sesselmann

Sesselmann: Ist das nicht die dumme Kuh wegen der wir so viel Zirkus veranstalten mussten?

Kanzler: Bleiben Sie besonnen Sesselmann.

Schönfuß: Herr Kanzler, ich stehe tief in Ihrer Schuld.

Kanzler: Sie verblüffen mich, Frau ...

Sesselmann: Schönfuß.

Kanzler: Schönfuß.

Schönfuß: Brigitte Schönfuß. Die Mode Peau pur hat mich zu neuen Einsichten über mich selber geführt. Ich weiß jetzt, wie ich zu Ihnen stehe. Ich liebe Sie.

Kanzler: Aber ich bitte Sie.

Schönfuß: Ich hatte nicht das Recht, Sie beim Kaffee mit Ihrer Gattin zu stören, und ich benahm mich daneben, als ich Sie ein Schwein nannte. Selbstverständlich werde ich Ihnen auch wieder meine Stimme geben. Und mehr noch. Ich werde dafür werben, dass andere es auch tun.

Kanzler: Ich danke Ihnen.

Schönfuß: Aus Ihren Worten entnehme ich, Sie akzeptieren meine Entschuldigung. Sie machen mich glücklich. (Rennt davon.)

Kanzler: Da siehst du, wie unsere Politik den einfachen Menschen zum besseren wandelt.

17. Festsaal

Den Raum dominiert eine Bar, wo Gäste sitzen und trinken. Andere Gäste sitzen und/ oder stehen an Tischen. An diesen Tischen bedienen Kellner und Kellnerinnen. Eine Inschrift ist sichtbar: Zehn Tage Peau pur. Im Saal herrscht eine animierte Stimmung. Die gehobene Stimmung basiert aber auf dem System der vorgestellten alkoholischen Getränke nach dem Prinzip von air-catering-concept. Die Szene spielt im Raum und an der Bar.

17.1. Schrader und Maier

Maier: Ich finde diese Gaststätte ist das Geilste, was ich je erlebte.

Schrader: Unter geil stelle ich mir etwas ganz anderes vor.

Maier: Der Dumme merkt gar nicht, dass er sich hier besaufen kann.

Schrader: Und was ist mit dem Klugen?

Maier: Der wird zum Schöpfer seiner eigenen guten Laune

Schrader: Die Welt als geistiges Experiment.

Maier: Wir werden einfach unserem Schöpfer im Himmel immer ähnlicher.

Schrader: Ich habe schon immer geahnt, dass es so toll im Paradies nicht sein kann. Alles, was man genießen will, kann man sich nur vorstellen.

Maier: Wird dadurch die Luftbuchung nicht zu einem realen Konto?

Schrader: Solche Experimente vermehren die schlechten Menschen.

Maier: Unsinn!

Schrader: Alles nur tun, um in die Hölle zu kommen.

Maier: Darauf spendiere ich zwei Bier. (Ruft.) Ober, zwei Bier.

Kellner Hansi: Zwei Bier, zwei Bier. Welche Sorte?

Maier: Was haben Sie denn im Ausschank?

Kellner Hansi: Alle Sorten.

Maier: Haben Sie auch Sorten, die es gar nicht gibt?

Kellner Hansi: Da müssen wir mischen.

Maier: Zwei gemischte Bier.

Kellner Hansi: Jawohl, der Herr. Klein, mittel oder groß?

Maier: Zwei große.

Schrader: Für mich nur ein kleines.

Kellner Hansi: Sehr wohl. (Kellner ab.)

Maier: Ein kleines! Du musst doch nicht bezahlen.

Schrader: Das gepantschte Zeug will ich meinen Magen nicht zumuten.

Maier: Was der Bauer nicht kennt, säuft er nicht. Alter Junge, das ist eine Sorte Bier, die es noch nie gab.

Schrader: Das ist doch hier alles so unendlich verlogen und angeschafft.

Kellner Hansi: (Serviert das Bier und dann wieder ab.) Zwei Bier einer unbekanntem Sorte für die Herren.

Maier: Danke. Prost.

Schrader: Ich weiß nicht.

Maier: Freue dich deines Lebens. Und schau nur, wie der Neuhaus dort einen nach dem anderen trinkt.

Schrader: Der provoziert.

Maier: So kann man es auch nennen, wenn sich jemand offensichtlich allein so richtig besäuft.

17.2. Pächter und Dame

Dame: Guck doch nur, die haben alle nichts im Glas, trinken aber mit Genuss und sind fröhlich.

Pächter: So spart man Geld, lebt gesund und fühlt sich glücklich.

Dame: Ich befürchte, das kostet Geld.

Pächter: Nicht doch.

Dame: Dann bestelle.

Pächter: Herr Ober.

Kellner Hansi: Sie wünschen?

Pächter: Eine Flasche Jahrgangschampagner.

Kellner Hansi: Welches Jahr?

Pächter: 1989.

Kellner Hansi: Gleich sofort.

Dame: Jetzt bin ich aber gespannt.

17.3. Neuhaus im Monolog

Neuhaus: (Allein vor sich hin sinnierend.) Jemand sagt zu mir: Sie sind ein großartiger und hochbegabter Mensch. Wie reagiere ich in solchen Augenblicken? Genieße ich nur still, endlich

einmal das aus dem Mund eines anderen Menschen zu hören, was ich von mir denke? Sage ich zu diesem Menschen, dass er mir meinerseits dermaßen imponiert, wie er die Wahrheit direkt und schlicht auszusprechen vermag. Dass ich ihn meinerseits für genial halte, weil das Geniale aus meiner Sicht darin besteht, das Richtige, das Wahre ohne Umschweife, ohne sprachlichen Firlefanz zum Ausdruck bringen zu können. Ich befürchte, ich bin nicht wenig betrunken. Oder lobe ich die Fähigkeiten dieses Menschen, Dinge so wahrzunehmen wie sie wirklich sind, was inzwischen eine Gabe in der Welt ist, für deren Besitz man Menschen nicht genug würdigen kann? Mann, habe ich einen sitzen.

17.4. Pachter und Dame

Kellner Hansi: (Erscheint mit zwei Flaschen, beide freilich leer und Gläsern.) Sie können wählen zwischen dem „Extra Reims“ für 125 Euro und „Roi 1989“ für allerdings 270 Euro.

Pachter: Den Roi bitte.

Kellner Hansi: (Schenkt aus einer leeren Flasche nichts in zwei Gläser.) Sehr zum Wohl.

Pachter: Das ist nicht Ihr Ernst?

Kellner Hansi: Wie bitte?

Dame: Albert, jetzt siehst du es selbst.

Pachter: Wir möchten den Geschäftsführer sprechen. Und zwar sofort!

17.5. Neuhaus im Monolog

Neuhaus: (Allein vor sich hin sinnierend.) Was tut man also, um ein guter Mensch zu sein? Man leistet sich einen einzigen Luxus in dieser Welt: Die Wahrheit zu sagen. Mann, habe ich einen sitzen. Keinen Reichtum, nichts, nichts, ein armes Schwein, alles Vermögen in den Luxus investiert, die Wahrheit zu reden. Wer so etwas denkt, der kann nur so besoffen sein wie ich.

17.6. Pachter, Dame und Geschäftsführer

Geschäftsführer: Sie wollten mich sprechen.

Pachter: Sagen Sie mal, Sie ticken wohl nicht mehr ganz richtig. (Zeigt auf die leere Falsche Champagner.)

Geschäftsführer: Sie sind Zeugen einer Welturaufführung. Wir verwöhnen unsere Gäste nach dem air-catering-concept.

Pachter: Was, wie?

Geschäftsführer: Alle Getränke und Speisen stellt sich der Gast je nach der Art der Bestellung vor. Natürlich müssen wir auf einem etwas höheren Preisniveau wirken als gewohnt.

Pachter: Existiert in dieser Gaststätte auch ein Gang, der direkt in eine Nervenheilanstalt führt?

Geschäftsführer: Nein, aber ich nehme die Anregung gerne auf.

Dame: Berechnen Sie auch die pro Gast geatmete Luft?

Geschäftsführer: Sind nicht all die wirklich großen, die Welt bestimmenden Sachen, nicht Sachen, die sich der Mensch eigentlich nur vorstellt: Gott, Teufel, Paradies, Dax und die Promis?

Pachter: Gute Antwort, aber wenn es um mein Geld geht, fällt meine Humorfähigkeit sehr heftig in den Keller.

Geschäftsführer: Viele andere Leute im Saal vertreten da ganz andere Ansichten als Sie: Ein Gast wäre vorhin fast an einem vorgestellten Eisbein erstickt, wenn nicht zufällig ein anwesender Arzt beherzt eingegriffen hätte.

Dame: Wahrscheinlich führen Sie für Getränke, die es gar nicht gibt, am Ende auch noch Getränkesteuer ab?

Geschäftsführer: Bei Alkohol verlangt es das Gesetz.

Pachter: Warum eigentlich laufen Sie noch frei umher?

Geschäftsführer: Überlegen Sie lieber, warum die Leute hier das alles mitmachen!

Pachter: Interessieren würde mich das schon.

Geschäftsführer: Das ist Widerstand.

Dame: Gegen die Realität der Dinge.

Geschäftsführer: Gegen den Schwachsinn der Regierung.

Pachter: Und diesen Widerstand besorgen die Anhänger der Regierung gleich selber.

Geschäftsführer: Die größten Feinde einer Sache sind die, die diese bis ins Detail getreulich verfolgen.

Dame: Bisschen weit hergeholt.

Geschäftsführer: Frei nach Nietzsche. Stellen Sie sich nur mal vor, jeder Bürger würde täglich mit größtem Engagement an der Politik teilnehmen und darum ringen, seinen demokratischen Spielraum zu verteidigen.

Pachter: Horror.

Geschäftsführer: Und es würde sich auch noch um sehr kluge Menschen handeln!

Pachter: Übrigens, Ihr Champagner ist ausgezeichnet.

Geschäftsführer: Wusste ich es doch!

Pachter: Das Leben ist Gewöhnung.

Geschäftsführer: Und für die besseren Menschen Verwöhnung. Die Flasche geht auf die Rechnung des Hauses. (Geschäftsführer ab.)

Pachter: Man kann sagen, was man will, spendabel ist er.

Dame: Meinst du das jetzt ernst?

Pachter: Ich weiß es nicht mehr.

Dame: Dieser Mann ist ein Phänomen, er verkörpert die Einheit von Genie und Wahnsinn wie aus dem Lehrbuch.

17.7. An der Bar

Kunzel

Freibel

Schmeller

Bardame

Kunzel: Da hört der Spaß für mich auf. Was sage ich! Für mich hat der Spaß schon lange aufgehört. Schon sehr lange. Diese Regierung regiert doch nur so, damit sie nicht abgelöst werden kann. Die haben nur das Ideal, nicht die Macht zu verlieren. Reiner Selbsterhalt. Die offene Hose, das hab ich mir noch gefallen lassen. Aber jetzt das hier. Das hier jetzt. Man bestellt ein Bier und erhält ein Glas mit Luft. In dem Glas ist nichts drin und damit prostet man sich zu.

Freibel: Verderben Sie mir mit Ihrem politischen Frust nicht die schöne Zeit, mit Freunden mal so richtig zu entspannen. Wenn Ihnen das Bier nicht mundet, dann bestellen Sie sich einen Whisky. Das Haus präsentiert eine ausgezeichnete Auswahl an Whiskysorten.

Kunzel: Sind Sie völlig verwirrt?

Freibel: Frau Wirtin, für den Herrn einen Whisky auf meine Rechnung.

Mary: Preisklasse?

Freibel: Das Beste, was hier drinnen da.

Kunzel: Kasperletheater, Kasperletheater.

Schmeller: Du arschloch gehst mir voll auf die Eier.

Mary: Nicht diesen Umgangston in diesem Haus.

Schmeller: Wahrheit kennt nur den Ton direkt.

Kunzel: Dann sage deiner Regierung, dass sie mit nackten Arsch rumlaufen.

Schmeller: Hier fließt heute noch Blut.

Mary: (Stellt das Glas mit dem Whisky, was freilich ein leeres Glas ist, vor den erregten Gast.) Der Whisky für den Herrn, bittschön.

Kunzel: Ich rühre das Glas nicht an.

Freibel: Aber, aber, mir zuliebe.

Mary: Sind sie ein garstiger Mensch.

Schmeller: Sauf das Zeug aus, sonst haue ich dir deine Fresse so was von breit.

Mary: Herr Schmeller, ganz ruhig, wir sind hier nicht an einem Imbissstand.

Kunzel: Im Theater nennt man das Spiel mit vorgestellten Gegenständen. Und das ist sehr verpönt, weil es zu schlampiger unprofessioneller künstlerischer Arbeit verführt.

Schmeller: Sauf, du Hund!

(Maier kommt an die Bar.)

17.8. An der Bar

Die Vorigen und Maier

Maier: (Weist auf das leere Whiskyglas.) Wem gehört denn dieser vorzügliche Whisky.

Freibel: Dem hier.

Maier: Und warum trinkst du den nicht?

Kunzel: Ich rühre das Glas nicht an.

Maier: Bist mit dem Auto hier, Kumpel. Brav Mensch und gut Mensch.

Schmeller: Das ist ein Stänkerschwein und Warmduscher.

Kunzel: (Schreit einfach los.) Hilfe!

Mary: Wenn Sie besoffen sind, fliegen Sie raus.

Kunzel: Ich bin nüchtern!

Schmeller: Bist du nicht.

Kunzel: Bin ich doch.

Schmeller: Bist du nicht.

Freibel: (Zu Maier) Wie viel Bier hast du schon getrunken?

Maier: Fünf halbe Liter gemischtes Bier unbekannter Herkunft.

Freibel: Und warum singst du da nicht?

Maier: Entschuldigung, das habe ich ganz vergessen. (Singt und marschiert durch den Saal. Im Hintergrund könnten sich andere, wie zum Beispiel Schrader, anschließen.)

17.9. An der Bar

Die Vorigen wieder ohne Maier

Kunzel: Irrenhaus. Das ist keine Kneipe, das ist ein Irrenhaus.

Schmeller: So eine Stimmung möchte ich mal in einem Irrenhaus sehen!

Freibel: Waren Sie schon mal in einem Irrenhaus?

Kunzel: Nein. Warum denn auch! Warum denn auch!

Freibel: In einer Irrenanstalt, mein Guter, sind kranke Leute, hier sind ganz normale und gesunde, und kranke Menschen beleidigt man nicht.

Schmeller: Der versteht nur die Sprache der rohen Gewalt.

Kunzel: Weißt du, wie dein Kanzler aussieht?

Schmeller: Halt deine Schnauze

Kunzel: Der Kanzler sieht aus wie ein Eumel.

Schmeller: Eumel?

Kunzel: Wie ein Ihmchen im Flanell.

Schmeller: Ihmchen in Flanell?

Freibel: Der Kanzler trägt Peau pur.

Kunzel: Ich zeige euch, was der Kanzler trägt. (Zieht sich aus.)

Mary: Sie Toppsau! (Schreit.) Chef! Chef!

Kunzel: (Ruft in den Saal.) Hier sehen Sie ein Kanzlerimitat.

Geschäftsführer: Nehmen Sie Vernunft an.

Kunzel: Ich seh wie der Kanzler aus! Hihu!

(Die Gäste der Gaststätte versammeln sich um den entkleideten erregten Kunzel.)

17.10. Der Niederschlag

Gäste der Gaststätte sind an der Bar versammelt.

Schmeller: (Schmeller schlägt Kunzel nieder.) Du nacketer Wichser!

Geschäftsführer: (Zu Schmeller) Raus! Verlassen Sie mein Lokal.

Schmeller: Ich schaue mir nicht alles Unrecht nur einfach an.

Geschäftsführer: Wenn Sie nicht gehen, rufe ich die Polizei.

Schmeller: Ich handle.

Freibel: Wir haben alle etwas über den Durst getrunken. Wir sollten den Vorgang nicht überbewerten.

Schmeller: Er ist vollständig nüchtern gewesen. Er lehnte sogar einen Whisky ab, den Sie spendieren wollten.

Geschäftsführer: (Zu Schmeller) Raus!

Kunzel: (Rappelt sich wieder hoch.) Bestrafen Sie nicht seine politische Verblendung.

Geschäftsführer: Wie fühlen Sie sich?

Kunzel: Danke der Nachfrage.

Geschäftsführer: Ziehen Sie sich doch wieder an.

Kunzel: Die Regierung besitzt keine anderen Rechte als der einfache Bürger.

Maier: Schnickschnack.

Neuhaus: Hat nicht jeder das Recht, sich wie der Kanzler zu kleiden und zu prüfen, wer dumm ist und wer nicht?

Maier: Nein, das haben wir nicht.

Neuhaus: Wie verlottert ist denn ihr Demokratieverständnis?

Schrader: Wenn jemand das Recht besitzt, so wie der Kanzler gekleidet zu sein, so sind es wir, die wir ihn mögen.

Freibel: Sehr richtig.

Maier: Also, ich weiß nicht.

Schrader: Machen wir ihm eine Freude, wenn er kommt.

Freibel: Peau pur für alle!

(Freibel, Schmeller, Schrader und Maier und vielleicht noch andere Gäste ziehen sich nackt aus.)

Dame: Guck nur, was da abgeht.

Pachter: Da mache ich mit. (Beginnt sich seiner Kleidung zu entledigen.)

Dame: (Ruft.) Herr Pachter!

Pachter: Kanzlerschaft für alle!

Kunzel: Jawohl, Herr Pachter, unsere Partei zeigt sich wieder offensiv in der Öffentlichkeit. (Zu der Dame) Und warum ziehen Sie sich nicht aus?

Dame: Wir Frauen können uns in jeder Zeitschrift, auf jedem Fernsehsender und jeder Party ausziehen ohne einen ideologischen Grund bemühen zu müssen, da brauche ich es nicht zu tun, um ein demokratisches Fanal zu setzen.

Geschäftsführer: Meine Herrschaften, nehmen Sie Vernunft an.

Einige Herren: (Skandieren) Freibier, Freibier.

Geschäftsführer: Wenn Sie sich wieder anziehen, verspreche ich Ihnen eine Runde Freibier.

Neuhaus: Beeinflussen Sie nicht durch plumpe Anreize die demokratische Meinungsbildung.

17.11. Auftritt Kanzler

(Der Kanzler und Sesselmann erscheinen nackt.)

Einige Herren: Hoch lebe der Kanzler.

Kunzel: Hallo, Kanzlerchen, wir haben den gleichen Schneider!

Schmeller: Hoch lebe der nackte menschliche Leib.

Sesselmann: Chef, das ist ein Aufstand. (Sesselmann flüchtet zur Seite und sucht sich Stoffe zur Bedeckung seiner Blöße.)

Kanzler: Ich freue mich, dass Sie alle so schön feiern, aber wenn ich Sie angucke, dann sind Sie welche, die lieber feiern, als dass sie sich anständige Klamotten kaufen.

Schmeller: Lassen Sie Ihre Beleidigungen stecken.

Maier: Ja, beleidigen Sie nicht das Volk.

Kanzler: Volk? Nackte dumme Ärsche seid ihr!

Kunzel: Du dumme nackte Sau! (Der ganze Saal tobt und Kunzel skandiert.)

Der Kanzler ist 'ne nackte Sau
und wir sind weder dumm noch blau.

(Die Masse im Saal fällt in den Text mit ein.)

Schönfuß tritt auf, bald auch die Mitarbeiterin des Kanzlers, später die Frau des Kanzlers.)

18. Weite Welt

Alle Personen sozusagen

(Schönfuß reißt ein Tischtuch vom Tisch und umhüllt den Kanzler.)

Schönfuß: Eine neue Mode für den Kanzler.

(Mitarbeiterin des Kanzlers läuft nach Kleidung. Frau des Kanzlers erscheint.)

Neuhaus: (Fotografiert.) Das passt!

Geschäftsführer: Vergessen Sie nicht in der Bildunterschrift, in welcher Gaststätte!

Neuhaus: Nur, wenn Sie die Schönfuß wieder einstellen!

Geschäftsführer: Frau Schönfuß, helfen Sie an der Bar.

(Schönfuß ab. Frau des Kanzlers nimmt den Kanzler in ihre Arme.)

(Die nackten Männer ziehen sich langsam wieder an.)

Pachter: Meine Herren, kleiden wir uns wieder an, in dieser Gegend ist es prinzipiell zu kühl für eine solche gewagte Mode.

Schrader: Aber Jahr für Jahr soll sich gerade hier zu Lande das Klima aufheizen.

Pachter: So ein Wetter, wie man für diese Mode bräuchte, das erlebe ich nicht mehr und Sie auch nicht.

Maier: Das was man hier ausgeschenkt hat, muss von einer guten Qualität gewesen sein, denn ich habe weder einen Rausch noch Kopfschmerzen.

Kunzel: Ja, hört denn die Verblödung gar nicht mehr auf?

Schrader: Teuer genug sind die Getränke auch gewesen.

Schmeller: Wir haben doch nur so getan, als würden wir trinken.

Freibel: Solche Leute kann ich leiden, die alles aber auch alles aus der Vergangenheit mies reden.

(Mitarbeiterin des Kanzlers erscheint mit Kleidung für den Kanzler, der sich anzieht.)

Kanzler: Danke, Hanne, danke.

Frau des Kanzlers: Das war nicht schön, wie die Menschen mit dir umgesprungen sind.

Kanzler: Dass sie mir das ins Gesicht schleudern konnten, ich sei nackt, ist der Beweis, dass ich ein echter Demokrat bin.

Frau des Kanzlers: Ich weiß ja nicht.

Kanzler: Wer seine Meinung durchsetzen kann, besitzt schon zu viel Macht.

(Sesselmann tritt zur Mitarbeiterin des Kanzlers.)

Sesselmann: Gratuliere, Sie hatten Recht, der Kanzler war nackt.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Und Sie, Sie sahen das nicht?

Sesselmann: Er wollte es doch nicht anders.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Für eine solche Haltung fehlt mir das Verständnis.

Sesselmann: Ideale sind im Zweifelsfall wichtiger als die Wahrheit.

Geschäftsführer: (Neben ihm Mary und Hansi mit Tablett mit wirklich gefüllten Sektgläsern.) Meine Herrschaften! Nach so viel Überraschungen erlaube ich mir Ihnen auf Rechnung des Hauses Getränke nach bewährter, herkömmlicher Art zu kredenzen.

(Dame und Pachter im Gespräch.)

Pachter: In einem stimme ich dem Kanzler zu. Wir brauchen eine neue politische Kultur.

Dame: Ich weiß auch, wie die aussehen muss.

Kellner: Wer möchte noch etwas trinken, es ist wieder wirklich was im Glas. Und auf Rechnung des Hauses.

Pachter: Und wie?

Dame: Politik muss zu einer Kunstform werden. Draußen agieren ausschließlich Schauspieler. Leute wie du treten überhaupt nicht mehr in Erscheinung.

Pachter: Dem Idioten mit dem nackten Arsch haben wir viel Erkenntniszuwachs zu verdanken.

Dame: Wer politisch auftritt, kann nicht noch seine Auftritte durchdenken und planen.

Pachter: Ein Veto für die Marionette.

Dame: Nur wer die Masse unterhält, schafft sich Zukunft.

Pachter: Wenn er aus dem Amt muss, schicke ich ihm einen Monat lang Brot.

Dame: Und die anderen bekommen die Spiele.

(Kanzler angekleidet mit seiner Frau und Mitarbeiterin.)

Kanzler: Was Kleider aus einem Menschen machen können!

Frau des Kanzlers: Jetzt kann jeder Dumme sehen, dass du angezogen bist.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Was meinst du, wie ich mich drauf freue, wieder früh im Kleiderfundus mit dir zu stehen.

Kanzler: Hanne, aber ich muss dich leider entlassen.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Du spinnst!

Kanzler: Mir fällt es nicht leicht, aber wie soll eine, die nicht an meine Mode Peau pur zu glauben bereit war, bereit sein, an mich zu glauben, wenn ich jetzt wieder ein anderer bin.

Mitarbeiterin des Kanzlers: Aber Sesselmann kann das.

Kanzler: Er ist menschlich nicht besonders wertvoll, aber dienstlich kaum zu ersetzen.

(Während der Geschäftsführer spricht, konzentriert sich nun alles Handeln auf einen Punkt.)

Geschäftsführer: Meine Damen und Herren, die Feier nahm einen ganz anderen Verlauf als gedacht.

Kunzel: Gott sei Dank.

Pachter: Kunzel, das war auch Ihr Verdienst.

Dame: Kompliment.

Geschäftsführer: Nun habe ich aber Schauspieler bestellt, die etwas vortragen sollten, und frage Sie nun alle, was machen wir denn mit denen?

Schrader: Die sollen die Neigen von air-catering-concept aussaufen und dann Leine ziehen.

Geschäftsführer: Catering ohne Leistung?

Dame: Albert, da wäre doch ein Casting möglich.

Schmeller: Bespaßen können wir uns selber.

Pachter: Ich biete Ihnen Auftritte in unserer Partei an.

Geschäftsführer: Das halte ich für eine gute Lösung.

Dame: Und wer macht nun Spaß?

Maier: Lassen Sie uns alle gemeinsam ein Lied singen.

Sesselmann: Wenn der Kanzler dirigieren dürfte?

Geschäftsführer: Erlauben Sie, dass ich meine Mitarbeiterin Schönfuß vorschlage, die den Kanzler schon nackt sah, wo er noch Peau pur trug.

Alle: Jawohl. Bravo.

(Allgemeine Zustimmung. Brigitte Schönfuß tritt vor.)

Schönfuß: Was soll ich denn dirigieren?

Freibel: Ein Lied, was Sie lieben.

Schönfuß: Oh, ich mag sehr, wo so ein Chor von Freiheit singt.

Freibel: Verdi.

Maier: Welcher Verdi?

Kunzel: Wie?

Maier: Monte oder Giuseppe?

Pachter: Unsinn.

Neuhaus: Nabucco ist das.

Geschäftsführer: War der nicht auch verrückt?

Dame: Ja, sing doch mal einer los hier!

(Eine Person stimmt den Freiheitschor aus „Nabucco“ von Giuseppe Verdi an.

Natürlich ist auch ein anderes Lied möglich und denkbar. Nur schön und erhebend sollte es sein.)

ENDE

Übersicht über die Szenen

Szene	Personen
1. Gaststätte „Zur besten Aussicht“	(Statisterie in Klammern)
1.1. Der Kanzler und seine Frau sitzen in der Gaststätte	Geschäftsführer Kanzler Frau des Kanzlers (Eventuell Bodyguards und andere Gäste)
1.2. Zum Kanzler und seiner Gattin tritt eine Bürgerin	Kanzler Frau des Kanzlers Brigitte Schönfuß (Eventuell Bodyguards und andere Gäste)
1.3. Der Geschäftsführer ruft einen Mitarbeiter	Geschäftsführer (Mitarbeiter)
1.4. Der Geschäftsführer eilt an den Tisch des Kanzlers	Kanzler Gattin des Kanzlers Geschäftsführer (Eventuell Bodyguards und andere Gäste)
1.5. Gespräch zwischen Geschäftsführer und Kellnerin	Geschäftsführer Kellnerin Mary
1.6. Telefonat der Kellnerin mit der Zeitung	Kellnerin Mary Journalist - Dr. Neuhaus-Seuse
2. Kanzleramt	
2.1. Der Kanzler befindet sich in seinem Kostümfundus.	Kanzler Mitarbeiterin des Kanzlers Maier (Möglicherweise auch Gehilfin/ Gehilfe)
2.2. Sesselmann erscheint	Kanzler Mitarbeiterin des Kanzlers Maier Sesselmann (Möglicherweise auch Gehilfin/ Gehilfe)
3. Gaststätte „Zur besten Aussicht“	
Gespräch zwischen Geschäftsführer und Neuhaus	Geschäftsführer Neuhaus
4. Firmenbesichtigung	
4.1. Eröffnung der neuen Backstrecke	Kanzler Oberbäcker Pachter Mitarbeiterin des Kanzlers Maier Dame Kunzel

	Zweiter Herr (Eventuell Damen und Herren)
Szene	Personen
5. Gaststätte „Zur besten Aussicht“	
Gespräch mit der Frau, die vom Kanzler beleidigt wurde	Geschäftsführer Dr. Neuhaus Brigitte Schönfuß
4. Firmenbesichtigung	
4.2. Verabschiedung	Wie unter 4.1.Kanzler
4.3. Kanzler mit seinen Leuten unmittelbar neben dem Firmengebäude im Gespräch	Kanzler Mitarbeiterin des Kanzlers Maier
6. Redaktion Newsquick	
Neuhaus im Gespräch mit Sesselmann.	Neuhaus Sesselmann
7. Kanzleramt	
7.1. Angebote der Agenturen	Mitarbeiterin des Kanzlers Erster AgenturvertreterIn Zweiter AgenturvertreterIn Dritter AgenturvertreterIn Kanzler
7.2. Gespräch zwischen Kanzler und Sesselmann	Kanzler Sesselmann
7.3. Die interne Meinung im Kanzleramt	Alle
8. Redaktion „Newsquick“	
Kanzler und Neuhaus im Gespräch	Kanzler Neuhaus
9. Kanzleramt	
9. 1. Frau Schönfuß erscheint zur Audienz	Mitarbeiterin des Kanzlers Frau Schönfuß Neuhaus Maier (Minister und Ministerinnen)

9. 2. Auftritt des Kanzlers	Kanzler Sesselmann Mitarbeiterin des Kanzlers Maier Schönfuß Neuhaus (Minister und Ministerinnen)
9.3. Gespräche über die Mode des Kanzlers	Maier – Neuhaus Sesselmann – Mitarbeiterin des Kanzlers Finanzminister Schrader- 2. Person Maier- Neuhaus- Sesselmann Sesselmann - Neuhaus
10. Allgemeine Welt	
Wirtshaus/ Kasche mme	Wirt und Type Maier und Schrader Schönfuß und Mitarbeiterin des Kanzlers
11. Kanzleramt	
Kabinettagung	Kanzler Sesselmann Finanzminister Schrader (Minister)
12. In den Räumen der Opposition	
Diskussion	Oppositionsführer Pachter Dame Kunzel Neuhaus (Damen und Herren)
13. Der Kanzler in seinem Schlafzimmer.	
13.1. Kanzler und Gespenster	Der Kanzler Chor der verdienstvollen Parteimitglieder (Gespenster)
13.2. Kanzler und reale Personen	Der Kanzler Frau des Kanzlers Neuhaus
14. Praxis eines Psychiaters	
14.1. Psychiater-Mitarbeiterin des Kanzlers	Psychiater Mitarbeiterin des Kanzlers
14.2. Psychiater und Brigitte Schönfuß	Psychiater Schönfuß
14.3. Psychiater und Kanzler	Psychiater

	Kanzler
Szene	Personen
15. Gaststätte „Zur besten Aussicht“	
15.1. Geschäftsführer erklärt die Mode des Kanzlers	Geschäftsführer Kellnerin Mary Kellner Hansi (Kellner/Kellnerinnen/Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen)
15.2. Entlassung von Schönfuß	Geschäftsführer Frau Schönfuß Kellnerin Mary Kellner Hansi (Kellner/Kellnerinnen/Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen)
16. Begegnungen	
16.1. Neuhaus wandelt sich	Pachter Dame Neuhaus
16.2. Neuhaus-Schönfuß	Neuhaus Schönfuß
16.3. Der Kanzler erscheint	Schönfuß Kanzler Sesselmann
16.4. Die Mitarbeiterin des Kanzlers erscheint	Kanzler Sesselmann Mitarbeiterin des Kanzlers
17. Festsaal	
17.1.	Schrader Maier
17.2. Pachter und Dame	
17.2.1.	
17.3.1. Neuhaus im Monolog	
17.2.2.	Mit Kellner Hanis
17.3.2. Neuhaus im Monolog	
17.2.3.	Mit Geschäftsführer
17.4. An der Bar	
17.4.1.	
17.4.2.	
17.4.3.	
17.4.4. Der Niederschlag	
17.5. Auftritt Kanzler	
18. Fläche weite Welt	

Personen, in der Reihenfolge ihres Auftretens	
	Personen, die des weiteren gespielt werden können/ könnten
Geschäftsführer der Gaststätte „Zur besten Aussicht“, Georg Katell	Interne Meinung im Kanzleramt Ein Wirt in einer Kaschemme Chor der Parteimitglieder
Dr. Bernhard (Bert) Schulze – Kanzler des Landes Prächtiger Staat	
Daniella (Dani) Schulze – Frau des Kanzlers	Interne Meinung im Kanzleramt
Brigitte Schönfuß	Interne Meinung im Kanzleramt Chor der Parteimitglieder
Kellnerin Mary, junge Person	Interne Meinung im Kanzleramt Chor der Parteimitglieder
Dr. Neuhaus-Seuse - Journalist	
Mitarbeiterin des Kanzlers – Hanne Dressler	Interne Meinung im Kanzleramt
Maier - Person, im Kanzleramt beschäftigt	Interne Meinung im Kanzleramt Chor der Parteimitglieder
Sesselmann – Leiter des Büros des Kanzlers	Interne Meinung im Kanzleramt Chor der Parteimitglieder
Oberbäcker, Albert Pachter, Leiter einer Großfirma und Oppositionsführer	Interne Meinung im Kanzleramt
Kunzel	Interne Meinung im Kanzleramt
Zweiter Herr	Agenturvertreter Interne Meinung im Kanzleramt 2. Person*/ Type in der Kaschemme* Chor der Parteimitglieder Kellner Hansi*/ Festsaalgast Schmeller*
Dame	Agenturvertreterin Interne Meinung im Kanzleramt
Agenturvertreter	Interne Meinung im Kanzleramt Type in einer Kaschemme*/ 2. Person * Chor der Parteimitglieder Festsaalgast Schmeller* /Kellner Hansi*
Finanzminister Schrader	Interne Meinung im Kanzleramt Chor der Parteimitglieder Schrader
Psychiater Freibel	Interne Meinung im Kanzleramt Freibel

* Möglichkeiten von Besetzungen zwischen Zweiter Herr und Agenturvertreter. Der die 2. Person spielt, sollte auch den Kellner Hansi geben, und der, der den Typen in der Kaschemme spielt, sollte auch den Festsaalgast Schmeller spielen.